

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

14.1.1936 (No. 11)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.-RM im Voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70RM. Durch die Post bez. monatl. 2.-RM zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Verkaufszahl 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erschienen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Enden angenommen werden. Einzelpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 1- und 2-spaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 55 Pf. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffeln B. Die Nachschläge treten bei Kaufauftrag an Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Für unentgeltlich überfandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung
Badische Landeszeitung
Karlsruhe, Dienstag, den 14. Januar 1936

Einzelpreis 10 Pfg.
N u m m e r 1 1

Eigentum und Verlag:
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Schriftführer: Dr. Otto Schöpp.
Stellvertreter: Max Böde.
Redaktions-Verantwortlicher: Für Politik
Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik
und Sport: Hubert Doerschel; für
Lokal- und Provinzial-: Karl Bauer;
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Böde; für den Wirtschaftsteil:
Friedr. Feld; für den Anzeigenteil: Lub-
wig Meindl; sämtliche in Karlsruhe
Verl. Schriftleitung: Dr. Kurt Meier.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 19 800. — Bellas: Wolf u. Seimat,
Buch und Station / Film und Kunst /
Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-
Blatt / Frauen-Zeitung / Badische Zeitung /
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher
Bereitschaft, D. A. XII, 35: 21 180, Bl. 7.

Saarlautern im Gau Saarpfalz.

Rückkauf der Stadt Saarlouis — Erinnerungsfeier in Saarbrücken — Reden Bürckels und Dr. Fricks

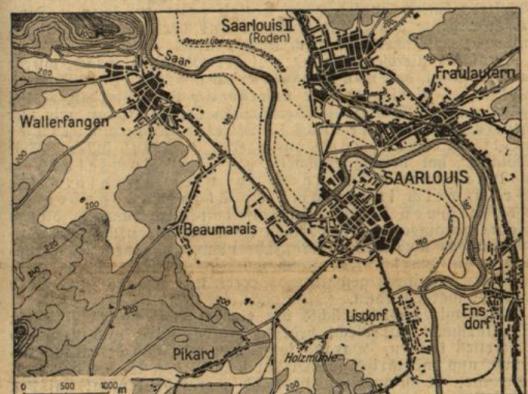
Stolz und freudig feierte gestern das Saarland den ersten Jahrestag des gewaltigen Abstimmungsieges, mit dem es am 13. Januar 1935 seinem geschlossenen Willen zur Rückkehr in das Reich eindeutigen Ausdruck verlieh. Bei einer gewaltigen, abschließenden Kundgebung in der „Warburg“ in Saarbrücken konnte gestern Gauleiter Bürckel im Rahmen eines umfassenden Redenschäftsberichtes den Vollzug der Rückgliederung verkünden und eine Verfügung des Führers bekanntgeben, nach der Saarland und Pfalz zusammen künftig den Namen „Gau Saarpfalz“ tragen. Gleichzeitig gab Reichserziehungsminister Rust bekannt, daß die Stadt Saarbrücken zum Herbst 1936 eine Hochschule für Lehrerbildung erhält. Den Höhepunkt des Vormittags bildete die durch Reichsinnenminister Dr. Frick vollzogene Umbenennung der Grenzstadt Saarlouis, die in Zukunft, vereinigt mit den Nachbargemeinden Lisdorf, Pikard, Schönbuch und Frauulautern (vergl. die beigelegte Karte), wieder ihren alten Namen Saarlautern führen wird.

Erlebnis der Saarfeier.

Sch. Saarbrücken, 14. Jan.
Die Erinnerungsfeier der Saar ist zu Ende. Und wiederum, so muß man rückblickend sagen, waren diese Tage für alle Beteiligten in ihrem geistigen Ausklang ein ganz großes und unvergeßliches deutsches Erlebnis. Dem heiligen Boden dieser Grenzmark, auf dem gelitten wurde für die deutsche Idee im reinsten und fröhlichsten Sinne, und auf dem einzig und allein das deutsche Blut, von Vätern und Vorfahren ererbt, die Menschen in seine Befehlsgewalt rief, entströmte ein unvergeßlicher Quell immer neuer Kraftschöpfungen, neuer Gläubigkeit. Wer das Glück hatte, heute Abend bei der Kundgebung in der „Warburg“ mit dabei zu sein und den Reichsminister Dr. Frick und den Reichskommissar Bürckel sprechen zu hören, der fühlte aus der Begeisterung, die durch die Reihen schwang und aus der Macht des erneuerten Bekenntnisses in dieser Stunde: Das ist wieder Geist vom 13. Januar, es ist noch der alte Geist, der hier an der Saar die Dinge damals entschieden hat.

Deutscher Name — deutsches Blut

Sch. Saarlautern, 13. Jan.
Bei ihrer Einfahrt nach „Saarlouis“ — wie wir die Stadt heute zum letztenmal nennen — wurden Reichsminister Dr. Frick und Reichskommissar Bürckel von der Bevölkerung,



Übersichtskarte der Großgemeinde Saarlautern.

die die Straßen der Dirschaffen umsäumte, überaus herzlich begrüßt. Die Schuljugend winkte in langen Reihen mit kleinen Latenzweigen der Automobilschlange zu. In den größeren Orten waren die Formationen in Reih und Glied längs der Straße aufgestellt.
Die Stadt Saarlouis zeigte sich den Gästen in herrlichem Flaggenschmuck. Die Illuminationskette über den Hauptstraßen und rings um den Platz des feierlichen Aktes der Taufe war zu dem feierlichen Tag trotz der Vormittagsstunden erleuchtet. Eine unübersehbare Menschenmenge füllte den früheren Paradeplatz der ehemaligen Festung, der heute Adolf-Hitler-Platz heißt. Auf dem großen Bierdeckel des Platzes standen in langen Kolonnen die braunen Männer der SA, der Politischen Leiter, die Reihen der SS, die Arbeitsmänner mit Tornister und Spaten, die Kolonnen der Arbeitsfront, Hitlerjugend usw.

Etwa 40 000 Volksgenossen waren versammelt.
Vor der Ludwigskirche war eine Tribüne errichtet, auf der die Mitglieder der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung Platz genommen hatten.

Nach dem Einmarsch der Fahnen — 11 Uhr 15 — ertönte Sirenengeheul die Ankunft des Reichsministers auf dem Platz an. Der Badenweiermarsch erklang. Als erster Redner betrat

Kreisleiter Schubert
Die Tribüne und begrüßte die Ehren Gäste, indem er auf den Schicksalstag vor einem Jahre hinwies, an dem die gesamte Bevölkerung ihre Stimme für Deutschland abgab. Die Bevölkerung sei glücklich darüber, daß heute, am Jahrestag des deutschen Sieges, die Stadt wieder ihren alten deutschen Namen erhalte, den sie vor der Zeit Ludwigs XIV. getragen habe. Nun sprach

Reichsminister Dr. Frick
zu der Bevölkerung dieser Grenzlandstadt, die nur etwa 10 Kilometer von der französischen Grenze entfernt ist, und führte etwa folgendes aus:

Der Führer hat mich hierher entsandt, um Ihnen einen herzlichen Gruß und Glückwünsche auszurichten. Man hat seinerzeit zur Begründung des Diktates von Versailles die 150 000 Saarfranzosen angeführt, die angeblich in dieser Gegend wohnen sollten. Diese Behauptung wurde vor einem Jahre vor aller Welt als Lüge entlarvt. So nahe wie diese Stadt an der Grenze liegt, so undeutsch ist sie auch. Am heutigen Tage werden

fünf Gemeinden zu einer großen neuen Gemeinde zusammengeschlossen, die 32 000 Einwohner zählen wird.

Wir wollen diesen historischen Anlaß dazu benutzen, um der Stadt einen neuen Namen zu geben. Heute, wo wir uns unseren Deutschtum bewußter sind als jemals, ist die Zeit gekommen, um der Stadt den Namen zu geben, den sie schon früher hatte, bevor ihr gegen den Willen der Bevölkerung der

Name Saarlouis auferlegt wurde, und deshalb verkünden wir den alten deutschen Namen am heutigen Tage.

Die Stadt soll nicht mehr Saarlouis, sondern Saarlautern heißen.

An dieser Stelle der Rede brach ein gewaltiger Jubel der zuhörenden Menschenmenge aus und stürmische Bravourrufe hallten über den Platz.

Dr. Frick fuhr fort: Diese Umwandlung soll ein symbolischer Akt sein und soll beweisen, daß hier kein Saarfranzose wohnt, sondern urdeutsches Volkstum. Unter unserem Führer haben wir uns wieder ein starkes Reich aufgebaut. Der 16. März 1935 war eine geschichtliche Tat, die uns die außenpolitische Freiheit wiedergegeben hat. Unser Deutschland bildet eine Insel des Friedens in der Welt.

Wir wollen niemand etwas zuleide tun, wir wollen aber auch von niemanden in der Welt ein Unrecht dulden. So sehen wir zusammen in dem Gefühl einer unüberwindlichen Volksgemeinschaft.

Nachdem der Reichsminister noch verkündet hatte, daß der Kreisleiter Schubert mit dem heutigen Tage als Bürgermeister der Stadt eingeweiht sei, beschloß er seine Rede mit einem dreifachen Siegesheil auf den Führer und Reichskommissar. Die Menge sang begeistert die Nationalhymne. Ein feierliches Gelächter des neuen Bürgermeisters bekundete den Willen, die Stadt im Sinne unseres Führers zu leiten, und nun sangen die Tausende das alte Kampfs- und Trutzlied:

„Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!“

Damit war der historische Akt beendet, und Reichsinnenminister Dr. Frick und Gauleiter Bürckel trugen sich in das goldene Buch der Stadt Saarlautern ein. Der Reichsminister fuhr dann mit seiner Begleitung in den Warndt und besuchte das große Ehrenmal bei Ludweiler (siehe Bild), das zu Ehren der Gefallenen des Warndt schon vor einiger Zeit errichtet wurde auf einer Höhe, die einen weiten Blick nach Frankreich gibt, und ein markantes Denkmal für die Gefallenen dieses Grenzgebietes darstellt.

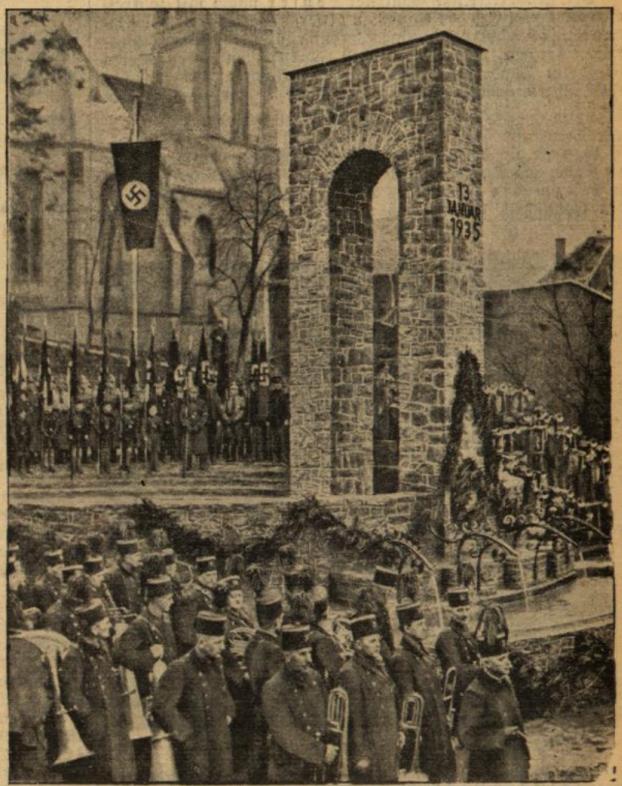
Saarlautern und seine Geschichte.

Der neue Name Saarlautern, der an Kaiserslautern und Frauulautern, ein Dorf der Gegend, das jetzt in der Stadt aufgeht, anklingt, geht auf eine alte deutsch-fränkische Siedlungsbearbeitung dieser Gegend, aus dem Jahre 1354 überliefert, zurück: Luteren uf de Saaren. Das Dorf Frauulautern führte gewissermaßen die Tradition dieser Bezeichnung bis in die Gegenwart weiter und hat sie nun an Saarlouis, die Stadt mit dem französischen Namen aber dem deutschen Herzen, übertragen, das damit die von Frankreich aufoktroyierte Bezeichnung für immer ablegt.

Die Entstehung der Stadt „Saarlouis“ fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, als das Frankreich Ludwigs XIV. sich die Schwäche des Deutschen Reiches zunutze machte, um seine Grenze nach Osten zum Rheine hin vorzuschieben. Damals erbaute Vauban, der Festungsbaumeister des französischen Königs, auf der Lisdorfer Aue inmitten des Uberschwenmungsgebietes der Saar eine Festung, da die alte Stadt Wallerfangen (wo übrigens Herr von Papen ein Besitztum hat) die Aufgaben nicht erfüllen konnte, die neuen Erwerbungen Frankreichs zu sichern und einen Stützpunkt für weitere Unternehmungen zu bilden. Zu Ehren Ludwigs XIV. wurde für die neue Festung der Name Saarlouis gewählt. Um die Stadt mit Bewohnern zu füllen, erhielten die Bürger Wallerfangens den Befehl, nach Saarlouis überzusiedeln. Zur Unterbringung der Besatzungstruppen der Festung wurden in ihrer Umgebung Lagerdörfer angelegt. An sie erinnern die Namen Pikard, Beaumarais, Dörfer, die jetzt in der neuen Großgemeinde Saarlautern aufgehen. Die in Saarlouis liegenden Regimenter bestanden jedoch zum größten Teil nicht aus Franzosen. Auch der aus Saarlouis stammende berühmte napoleonische Marschall Ney war ein deutschstämmiger Bürgersohn dieser Stadt. 1815 kam Saarlouis an Preußen und schloß sich dem dem Kaiserlichen Reich an. Die saarannexionistische Propaganda hat sich nach dem Kriege der Stadt Saarlouis immer (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Schon der Auftakt der um 18 Uhr begonnenen Kundgebung mit einem Sprechchorspiel „Befehl, der aus dem Blute kam“, war von einer erschütternden Macht. Ein Chor von SA-Männern sprach und sang das Erlebnis dieses Landes, ihr eigenes Erlebnis aus. Das Werk war von zwei jungen Talenten des neuen Reichsenders Saarbrücken, den Dortmundern Weber (Text) und Wintermaier (Musik) gestaltet und verleierte die Zuhörer in dem überfüllten großen Saal und an allen Lautsprechern des Landes mitten hinein in eine weiche und hinreißende Stimmung.

Man fühlte sich erinnert an den großen Tag in Kaiserslautern, als am 9. Januar 1935 Bürckel ebenfalls vor Vertretern der Auslandspresse den Pulsschlag dieses Landes aufzeigte. Heute konnte er an jenen Tag erinnern und darauf hinweisen, daß alle Voraussagen von damals restlos eingetroffen sind. Wieder entnahm man, wie damals in Kaiserslautern, aus der Rede des Gauleiters das Verständnis für die geschichtliche Leistung, die hier an der Grenze, wo es galt, ein tausendjähriges Ringen zweier Nachbarvölker abzuschließen, hervorbrach. Es war ein offener Rechenschaftsbericht, der hier frei und frank abgelegt wurde. Die Schwierigkeiten, die bestanden und noch bestehen, wurden nicht totgeschwiegen. Aber doch ist auf manchen Gebieten alles Erwartete übertroffen worden. „Die Rückgliederung ist“, so sagte Dr. Frick, „wirklich vollzogen.“ Der Geist dieser denkwürdigen Abschlußfeier krönte wieder aus einem denkenden Herzen, um eine Wortprägung Dietrich Eckarts zu gebrauchen. Es war eine innere Gläubigkeit und Ergreifbarkeit von dem einen schlichten Wörtchen „Deutsch“, wenn es, so sagte Bürckel, ganz allein steht. Und alles Ziel ist im Sinne dieses Geistes, die Kameradschaft, und damit der Sozial-



Die feierliche Weihe des Befreiungsdenkmals in Dudweiler. (Scherl Bilderdienst, K.)

Kasmus im eigentlichen Sinne. So heißt die Meldung an den Reichsminister:

„Alle Saarländer in ihrer eigenständigen Gesamtheit haben hier die Rückgliederung vollzogen und unser höchstes innerstes Glück ist es, daß wir Deutsche sind und einen Hitler haben.“

Politisch gesehen ist die Verkündung des neuen Gaunamens Saarpfalz (bisher in provisorischer Form Pfalz-Saar) hervorzuheben. An dieser Stelle der Rede des Gauleiters erhob sich in der Wartburg stürmischer Jubel. Auch die Rede des Reichsinnenministers rührte noch einmal an das Erlebnis vor einem Jahre. Als Sohn der Westmark fand er die Worte, die die Stunde erforderte. Er sprach zu den Herzen der Saarländer so, wie man es eben nur kann, wenn man die Luft dieser weithinigen Landschaft geatmet hat und um das überströmende deutsche Herz dieser Menschen weiß. Seine Feststellungen zur Frage der Reichsreform, die gerade in der Westmark noch manche Gesichtspunkte aufwirft, fanden besondere Beachtung.

Als die Kundgebung im Saale, wo einst die geschichtliche Auszählung der Stimmen stattfand, beendet war und an der Außenfront der „Wartburg“ eine schlichte Erinnerungstafel enthüllt wurde, da mochte sich mancher Teilnehmer daran erinnern, daß an dieser Stelle vor einem Jahr in nächstlicher Stunde die Urnen unter strengster militärischer Bewachung abgelassen wurden, die die Entscheidung des Volkes enthielten. Vor einem Jahre standen hier englische Soldaten in kriegsmäßiger Ausrüstung Wache und heute bot sich ein Bild des friedlichen, aber unüberwindlichen Zusammenstehens:

Deutsch war, deutsch ist und deutsch bleibt die Saar. Diesen Leitgedanken wird man als neues Erlebnis aus dieser Erinnerungsfeier mit nach Hause nehmen.

Am Nachmittag hatte vor dem Rathaus ein zweifundiger Vorbeimarsch von etwa 20 000 Volksgenossen an Dr. Frick und Josef Bürckel stattgefunden. Voraus eine Abteilung des ehemaligen Ordnungsdienstes der Deutschen Front, dann alle Formationen und Gliederungen, lebhaft begrüßt besonders die Hitlerjugend und der Arbeitsdienst. Dann kamen die Arbeiter aus Zechen und Gruben, die treuen und ewig deutschen Bergleute, die hier auf diesem heiligen Boden die Schlacht gewonnen haben.

Die Stadt insgesamt zeigte das Gepräge eines Feiertages. Wieder waren die Straßen von Menschen aus dem ganzen Land überfüllt. In den Lokalen war kein Platz mehr zu bekommen. Die Straßenbahnen hatten allerschwersten Dienst. Verkaufsstände aller Art hatten sich in der Stadtmitte aufgebaut, Jahrmärkte röhren nun die Gelegenheit zu kleinen Verkaufsgeschäften. Es war das Bild eines einmütigen Volksfestes.

Die Bedeutung des gestrigen Erinnerungstages geht auch daraus hervor, daß etwa 20 Vertreter der Auslandspresse, die in Berlin ihren Standort haben, der Einladung des Gaues nach Saarbrücken gefolgt waren. Frankreich war mit vier Herren vertreten. Außerdem waren Vertreter der holländischen, polnischen, finnländischen, ungarischen, jugoslawischen, griechischen und sogar argentinischen Presse zugegen. Am Vormittag besichtigten die ausländischen Presseleute auf einer Rundfahrt durch das Stadtgebiet Saarbrückens verschiedene Punkte des Aufbaumerkes. Sie konnten sich selbst überzeugen, in wieweit großem Umfange z. B. die Bautätigkeit eine Belebung erfahren hat, besonders die zahlreichen großen Stadtrandneubauarbeiten. Bei der Rundfahrt hatten die Auslandsvertreter auch Gelegenheit, die Grenzlandlage Saarbrückens durch Besichtigung des Schlachtfeldes von Spichern zu empfinden.

Am Abend vereinigten sich die Vertreter der inländischen und ausländischen Presse im Hotel Excelsior zu einer geselligen Ausklang in Form einer Weinprobe, die von der Stadt Bad Dürkheim dargeboten wurde. Diese Probe erlesener Dürkheimer und Forster Gewächse war von einer heiteren Stimmungslage getragen.

Der Vertreter einer griechischen Zeitung schilderte im Verlauf des ungetrübten Zusammenseins seine überaus positiven Eindrücke von der Jahresfeier und dankte den maßgebenden Stellen im Namen seiner Kollegen überaus herzlich für die Gelegenheit, hier an Ort und Stelle den schönen Erinnerungstag mitzuerleben. Er hob sein Glas auf das deutsche Volk und seinen genialen Führer.

Der stellvertretende Gauleiter Leyser nahm mit zahlreichen Mitarbeitern des Gaues an dieser unpolitischen Geselligkeit teil, die nicht zuletzt eine Werbung für die Pfälzer Weinforten darstellte. Die ausländischen Journalisten übernachteten in ihrem Sonder Schlafwagen auf dem Bahnhof Saarbrücken und fuhren heute vormittag kurz nach 7 Uhr nach Berlin zurück.

Nun ist die denkwürdige Erinnerungsfeier an der Saar zu Ende, das Saarvolk geht wieder an seine Arbeit. Es geht in das zweite Jahr des Aufbaues und ist erfüllt von der Gewißheit, daß es auch weiterhin seinen Dienst für das deutsche Vaterland erfüllt.



Die nächtliche Feierstunde in Saarbrücken auf dem Platz vor dem Rathaus, der bei dieser Gelegenheit in „Platz der Deutschen Front“ umbenannt wurde. (Scherl Bilderdienst, K.)

Saarlautern und seine Geschichte

(Fortsetzung von Seite 1.)

mit besonderer Liebe angenommen. Man dachte sogar daran, eine besondere Universität für das Land einzurichten, die Trägerin französischen Geistes und französischer Zivilisation werden sollte, und als diese Phantasie-Universität war Saarlouis vorgesehen. — Saarlouis spielte auch eine Rolle in der berühmten Denkschrift, die Tardieu bei den Verhandlungen in Versailles unterbreitete. Entgegen der Wahrheit wurde in dieser Denkschrift behauptet, daß Saarlouis die französischen Truppen bei ihrem Einmarsch bejubelt habe, daß der Stadtrat von Saarlouis eine geheime Entschlüsselung fassen wolle, um die Angliederung an Frankreich zu verlangen. In Wirklichkeit hatte die Stadtverwaltung beim Einmarsch der fremden Truppen den verlangten Empfang abgelehnt. Der Bürgermeister der Stadt Saarlouis und mehrere Stadtverordnete wurden deshalb später ausgewiesen. Der Empfang der französischen Truppen durch die Bevölkerung war mehr als kühl. Die Bewohner hielten sich in den Häusern und die Fahnen, die den zurückkehrenden deutschen Soldaten gegolten hatten, waren eingezogen. Neugierige Vohringer hatten sich in den Straßen eingefunden und als einer der Zuschauer „Vive la France“ zu rufen wagte, wurde er verprügelt.

Als 1924 Gerüchte über Verhandlungen wegen einer möglichen Abtretung der Stadt an Frankreich laut wurden, bekannte sich die Bevölkerung in einer Protesterklärung zu ihrem Volkstum mit den Worten: Wir waren gute Deutsche, wir sind gute Deutsche und wir wollen gute Deutsche bleiben! Immer wieder ist Saarlouis, wie Prof. Grimm, in seinem bekannten Saarbuche darstellt, durch seinen energischen Widerstand gegen die Französisierungspolitik hervorgetreten. Es war bis auf den heutigen Tag immer die Stadt, die zwar einen französischen Namen, aber ein gutes deutsches Herz hatte.

Telegrammwechsel

zwischen dem Führer und Reichskommissar Bürckel

* Berlin, 14. Jan. Der Gauleiter des Saar-Pfalz-Gaues, Reichskommissar Bürckel, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Jahrestag der Abstimmung entbietet das dankbare Saarvolk die aufrichtigsten Freudengrüße und verbindet damit den herzlichsten Wunsch, daß Sie, mein Führer, doch recht bald zu uns kommen mögen. Ihr getreuer Bürckel.“

Der Führer und Reichskanzler hat wie folgt geantwortet:

Ihre Grüße erwidere ich herzlich in dankbarer Erinnerung an die vorbildliche Haltung des Saarvolkes während der Jahre der Fremdherrschaft und im getreuen Gedenken an das überwältigende Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, das die Saarländer heute vor einem Jahr abgelegt haben. Adolf Hitler.“

Saarbrücken wird Hochschulstadt.

Es erhält eine Hochschule für Lehrerbildung.

Berlin, 14. Jan. Anlässlich der Jahresfeier der Saarländischen Freieigenschaft gibt Reichserziehungsminister Aulst bekannt, daß die Stadt Saarbrücken zum Herbst 1936 eine Hochschule für Lehrerbildung erhält. Damit übernimmt das Saarvolk, das sich vor einem Jahr in einzigartiger Weise zu seinem Deutschtum bekannt hat, die Aufgabe, an der Heranbildung des nationalsozialistischen Erziehungs Nachwuchses mitzuwirken. Die neue Hochschule soll ein Mittelpunkt des kulturellen Lebens im Saarlande werden und den Geist des neuen Deutschlands im äußersten Westen des Reiches verkörpern.

„Bann des 13. Januar“.

Saarbrücken, 14. Jan. Am Jahrestage des Abstimmungsfeiges im Saarlande hielt die HJ des Gebietes 25 Pfalz-Saar ihre Tagung ab. Stabsführer Lauterbach gab anerkennend im Auftrage des Reichsjugendführers dem Bann 70 Saarbrücken den Ehrennamen „Bann des 13. Januar“, was in der Versammlung grenzenlose Begeisterung auslöste.

Kammerwahlen oder Sturz Laval's?

Laval will den Wahltermin vorverlegen / Die Radikalsozialisten betreiben erneut seinen Sturz

T. Paris, 14. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Gleichzeitig mit der Eröffnung der letzten Kammeression vor den Wahlen tritt die französische Regierung heute zu einem wichtigen Ministerrat zusammen. Die Aufgaben, denen sich Laval in den kommenden Wochen gegenübergestellt sieht, sind außerordentlich zahlreich. Sie werden beherrscht von der Festsetzung der allgemeinen Wahlen. Entsprechend seiner Gewohnheit hat Laval gestern selbst in der Kammer mit den verschiedenen politischen Führern Fühlung genommen, um einen Überblick über die Stimmung zu erhalten. Man glaubt, daß der Regierungschef die Absicht hat, die Wahlen soweit als möglich vorzuverlegen, um die Periode der inneren Spannung und Unklarheit abzukürzen. Man spricht vom 22. oder 29. März als dem ersten Wahlgang. Falls eine Regierungskrise in der nächsten Zeit vermieden werden kann, hat Laval die Absicht, die Kammer schon im Februar zu verabschieden.

Noch ist man aber nicht so weit. Laval konnte sich gestern in den Wandelgängen der Kammer davon überzeugen, daß die Möglichkeit einer vorzeitigen Sprengung seiner Regierung noch keineswegs ausgeschlossen ist. In der Tat tragen sich die Radikalsozialisten, zumindest ein sehr maßgebender Teil ihrer Kammerfraktion, mit der Absicht, noch in dieser Woche durch eine Interpellation von der Regierung eine Aussprache über die allgemeine Politik zu verlangen. Da vor den Weihnachtstagen die allgemeine Politik in der Kammer mit Mühe und Not aber in allen Teilen für die Regierung abgeschlossen worden ist, würde ein solches Manöver allein nur dem Zweck dienen, Laval zu ärzen. Veranlassung zu dieser Bedrohung der Regierung ist der Wunsch der Radikalsozialisten, „Berriot zu befreien“, d. h. durch einen Weiterungsurteil Berriot von der Verpflichtung der Solidarität mit dem Kabinett zu entbinden und damit Berriot die Möglichkeit zu geben, wieder Präsident der radikalsozialistischen Partei zu werden.

Blick in die Zeit:

Die bolschewistische Entlastungs-Offensive.

Die Aufdeckung der bolschewistischen Umtriebe in Uruguay hat die Empfindlichkeiten der Bolschewisten doch in weitaus stärkerer Maße ausgelöst, als sie das zugeben. Ihre Verärgerung in Genf ließ bereits erkennen, wie sehr der Pöbel Uruguays ins Schwarze getroffen hatte. Inzwischen hatten sich noch sehr zum Unbehagen der Moskauer Machthaber eine Reihe nicht unbedeutender englischer und französischer Zeitungen mit dem bolschewistischen Doppelspiel beschäftigt, so daß man sich veranlaßt fühlte, bei der nächsten Gelegenheit zu einer Entlastungs-Offensive in eigener Sache überzugehen.

Das ist jetzt auf der Tagung des Hauptvollzugsausschusses des Rates der Volkskommissare in Moskau geschehen. Der Ratvorsitzende Molotow hat in einer großen außenpolitischen Rede Gefahren aufgezeigt, die jedoch nur in der Einbildung der Bolschewisten existieren. Aber Moskau hofft, die übrigen Völker in seinen Bann ziehen und sie in seinem Sinne beeinflussen zu können. Es versteht sich von selbst, daß seine Rede in antisowjetischem Sinne abgefaßt war. Das mußte sie auch aus bolschewistischen Gründen sein, schon um Uruguay zu verächtigen, daß es aus reiner Abneigung den Sowjets gegenüber die Beziehungen abgebrochen habe. Mit keinem Worte wird aber der eigentliche Grund erwähnt, der darin besteht, daß Uruguay im Interesse der Selbstbehaltung mit demjenigen Staatswesen gebrochen hat, dessen offizieller Vertreter den Versuch unternahm, sich in die inneren Verhältnisse Uruguays einzumischen und einen bolschewistischen Umsturz heraufzubewahren. Statt dessen stellt Molotow die kühne Behauptung auf, daß Brasilien nicht aus eigenem Antriebe, sondern unter dem Druck fremder Staatsorgane gehandelt habe. Und damit hatte er dann schon den Übergang zu seinen Anwürfen auf Italien, Japan und selbstverständlich auch auf Deutschland gefunden, dem er nachsagt, daß seine Außenpolitik aggressiv sei und daß es der Sowjetunion gegenüber Eroberungspläne hege.

Wir verzeihen Herrn Molotow diese Ausfälle, weil wir wissen, daß er hier im Namen der auf der Anlagengasse sitzenden Sowjets spricht. Und in Moskau hat man ja auch das Empfinden, sich mit der südamerikanischen Affäre reichlich hereingeirritet zu haben. Aber die Bolschewisten sind nun einmal die Zeitgenossen mit dem doppelten Gesicht. So konnte also die Forderung nach einer weiteren Unterstützung der Sowjetunion nicht ausbleiben, die man damit zu demanteln sucht, daß die Gefahr eines Weltkrieges immer mehr wachse. Aber das ist doch gerade die Sehnsucht der Bolschewisten. Sie können es kaum erwarten, daß die Völker wieder übereinander herfallen. Sie lassen ja auch nichts unversucht, um die Gegenläufe zu vertiefen, damit die Armeen der Weltrevolution endlich zum Einmarsch gelangen kann. Diese Armeen, heute die größte Europas und der ganzen Welt, genügt den Bolschewisten noch immer nicht.

Auf der gleichen Sitzung, auf der Molotow sprach, wurde auch bekannt, daß man den Heereshaushalt der Sowjetunion des Vorjahres, der ursprünglich 6 Milliarden Rubel betrug, um 2 Milliarden überzogen hatte und daß, wie wir gestern meldeten, für 1936 14 Milliarden Rubel für militärische Zwecke ausgegeben werden sollen. Der „Matin“ hat herausgerechnet, daß die Sowjetunion allein für Rüstungen so viel ausgibt wie Frankreich insgesamt an Staatsausgaben zu verzeichnen hat! Unzweifelhaft wird man in diesem Jahre genau so wie im vorigen Jahr verfahren und die Aufwendungen noch weiter heraufschrauben, um einen Rüstungsstand zu erreichen, der auch von den reichsten europäischen Ländern mit ihren gewaltigen Heeren und Flotten nicht mehr erreicht werden kann.

Daß wir uns angesichts der gigantischen bolschewistischen Militärmacht mit Recht bedroht fühlen, wird uns niemand bestreiten können. Daraus folgt, daß wir auch das Recht besitzen, uns militärisch so weit zu sichern, daß es für die Bolschewisten höchst ungemütlich wird, wenn sie einmal auf den Einfall kommen sollten, ihre rote Armee der Weltrevolution nach dem Westen, also nach Deutschland hin, in Bewegung zu setzen.

Mag man von Moskau aus über uns allen möglichen Unfug verzapfen, mag man auch im übrigen Ausland teilweise diesen Unfug aufgreifen, an der Tatsache kann nicht gerüttelt werden: Der Bolschewismus ist eine Weltgefahr, auch wenn er jetzt auf dem Kongreß des Rates der Volkskommissare die Rolle eines Friedenshüters und eines Warners zu spielen sucht. Wegen dieser Gefahr muß sich Europa schützen, gegen diese Gefahr werden wir uns aber auf jeden Fall, gleichgültig wie das Ausland darüber denkt, sichern und zu sichern wissen.

Die Tatsache, daß die radikalsozialistische Kammerfraktion schon für heute nachmittag ihre Mitglieder zusammenberufen hat, läßt diesbezüglich nichts Gutes für die Regierung ahnen. Wieder einmal hat diese Partei das Schicksal der Regierung in der Hand. Wenn sie den Antrag auf sofortige Eröffnung einer allgemeinen politischen Aussprache in der Kammer stellt, dann lautet die Alarmglocke für Laval. Laval wäre in diesem Falle gezwungen, auf die Vertagung einer solchen Debatte die Vertrauensfrage noch in dieser Woche zu stellen. Die Aussichten aber, aus einem solchen absichtlich von den Radikalsozialisten provozierten Kampf siegreich hervorzugehen, sind für Laval nur äußerst gering. Die letzte knappe Mehrheit, die Laval vor Weihnachten erzielen konnte, blieb bekanntlich ausdrücklich auf seine Außenpolitik beschränkt. Selbstverständlich wird sich der heutige Ministerrat auch mit einer gründlichen Behandlung der außenpolitischen Frage beschäftigen. Falls die Entwicklung Laval freie Hand läßt, wird der Regierungschef sich am kommenden Montag nach Genf begeben.

USA-Frachtdampfer untergegangen / 34 Tote

Newport, 14. Jan. Wie der Küstenwachdienst in Astoria im Staate Oregon meldet, ist der 35 000 Tonnen große amerikanische Frachtdampfer „Jona“ mit 34 Mann an Bord während eines Wirbelsturmes an der nordpazifischen Küste untergegangen. Der Dampfer zerschellte auf den Klippen in der Mündung des Columbia-Flusses. Die Küstenwächter mußten, ohne helfen zu können, mit ansehen, wie die haushohe Brandung Stück um Stück des Frachters wegriß, bis nach zwei Stunden der letzte Mast verschwunden war; Hilfe war bei dem hohen Seegang unmöglich.

Man fürchtet, daß noch zwei bisher vermiste Schiffe dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen sind.

Krieg im Regen.

Geheime Aktionen und viele Kranke / Der abessinische Umzingelungsplan bei Makalle.

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Nchibuti, 14. Januar.

Italiener und Abessinier müssen jetzt unter höchst unangenehmen Verhältnissen die Waffen miteinander kreuzen. Während bis vor einer Woche nur hin und wieder Gewitterregen über sie hereinbrachen, gießt es jetzt in Strömen. Auf beiden Seiten hat man Mähe, Lebensmittel und Kriegsgerät heranzubringen und die Verwundeten und die Kranken abzutransportieren.

Die Abessinier sind zwar an den zur Regenzeit völlig aufgeweichten Boden gewöhnt, aber seit 1896 haben sie keine Gelegenheit mehr gehabt, während der Regenperiode Krieg zu führen. Besonders schwer ist natürlich das Los der italienischen Truppen, vor allem aber derjenigen Waffenträger, die eben erst aus Europa frisch herübergekommen sind und die ganze Fäule des Klimas zu spüren bekommen. Wie stark der Abgang an Kranken ist, geben die Italiener nicht bekannt. Sie haben auch in der Vergangenheit nur die Mannschaften nach Europa zurückgebracht, für die auf afrikanischem Boden eine Heilung nicht mehr zu erhoffen ist. Die überwiegende Mehrzahl der Verwundeten und Kranken dürfte dagegen in den Kasernen der beiden italienischen Kolonien verblieben sein.

Man weiß auch nicht, wie stark die Verluste der Italiener an Toten sind. Zwar wird im italienischen Heeresbericht regelmäßig mitgeteilt, wie viel Soldaten bei den einzelnen Zusammenstößen ihr Leben gelassen haben. Man erfährt jedoch nichts über die Zahl der Vermissten, also der Gefangenen, oder derjenigen Soldaten, die vom Feind abgetrennt und niedergemacht worden sind. Nach allen Berichten aus dem abessinischen Lager muß man jedoch annehmen, daß es in den unzähligen Kleinkämpfen den Abessiniern gelungen ist, im Laufe der Wochen doch recht erhebliche Verluste den Italienern beizubringen. Die unausgelebten Truppentransporte und auch Kriegsmaterialtransporte sprechen jedenfalls dafür, daß an der Front, die übrigens im Norden und im Süden erheblich zurückgenommen worden ist, ein nicht unbeträchtlicher Bedarf an Kriegern herrscht. Wenn es richtig ist, daß die italienische Heeresleitung in Eritrea zu Massenaushebungen unter der eingeborenen Bevölkerung geschritten ist, dann müssen sich in der Tat Verhältnisse herausgestellt haben, die es nötig machen, auch den letzten Mann an die Front zu schicken.

Damit ist nicht unbedingt gesagt, daß die Verluste einen Rückgang auf die ganze bestimmte sehr unzuverlässige Bevölkerung Eritreas notwendig gemacht haben. Es können auch andere Ursachen eine Rolle spielen. So ist es zum Beispiel nicht ausgeschlossen, daß man die italienischen Truppen während der Regenperiode etwa schonen und zurückziehen, dafür aber die Eingeborenen mehr denn je in die vorrückende Front stecken will. Es dürfte sich aber auch herausgestellt haben, daß man den Krieg nur dann weiterführen kann, wenn man sich nicht nur auf die modernen Waffen und auf die Kraftwagen verläßt, sondern langsam das Expeditionskorps bis auf eine Million Mann steigert und nun zu einer Kriegsführung übergeht, bei der es in erster Linie auf den einzelnen Mann und auf seine Marschleistungen ankommt. Mit dem Kraftwagen kann man im gegenwärtigen Augenblick doch nicht allzu viel anfangen. Die neuangelegten Straßen sind völlig verfahren, außerdem hat der Regen diese Chaussees an verschiedenen Stellen völlig zerstört. Der Ankauf von Kamelen und Packtieren bei den Eingeborenen gibt bereits einen Hinweis darauf, daß man künftig die Hilfsmittel verwendet, die in Abessinien leichter als die europäischen Hilfsmittel ihre Aufgabe erfüllen können.

Wenn man nun aber der Annahme huldigt, daß die Regenzeit die Kampfaktivität auf ein Mindestmaß herabzusetzen werde, so sieht man sich mindestens vorerst enttäuscht. Denn in der Gegend von Makalle, wo es ununterbrochen regnet, denken die Abessinier gar nicht daran, ihre Offensivbewegung einzustellen. Sie laufen fortgesetzt gegen die italienischen Stellungen Sturm, sie bedienen sich auch einer Kampfweise, die allerhöchste Anforderungen an die Verteidiger der italienischen Stellungen richtet. Ob Makalle wirklich ernsthaft gefährdet ist, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Die Abessinier haben ja schon einmal die Eroberung dieses Ortes, des Stützpunktes von Ras Gugsa, gemeldet, aber wie so oft lief die Siegesnachricht den Ereignissen weit voraus. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Italiener nicht alles daransetzen werden, um diesen Ort zu halten. Es wird zwar behauptet,

daß das Gros der Streitkräfte schon nach dem Norden hin zurückgezogen wäre. Doch diese Information stammt nur aus abessinischer Quelle, und ist sonstwie nicht bestätigt worden. Soviel steht aber fest, daß um Makalle ein wilder Kampf tobt, und daß die Abessinier die Italiener in Makalle umzingeln wollen. Bisher ist ihnen aber die Abschneidung des Vorrates von Makalle nicht gelungen.

Jüdischer Mädchenmörder verhaftet.

Berlin, 14. Jan. Der Mörder, der in der Nacht zum 15. Dezember 1935 die 20jährige Johanna Schiele in der Puttkammer Straße in Berlin ermordet hatte, konnte jetzt nach mühevollen Ermittlungen der Berliner Mordkommission in der Person des 29jährigen Juden Arnold Zwirn festgenommen werden. Unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials legte Zwirn ein Geständnis ab. Danach will der Mörder nach einer Auseinandersetzung wegen einer Selbstforderung auf das Mädchen mit einem Dolchschläger eingeschlagen haben.

Sehjournalist ausgewiesen. Der bisherige Berliner Berichterstatter des „Prager Tagblatt“, der Jude und tschechoslowakische Staatsangehörige Ernst Popper, ist aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden, weil er fortwährend in unzuverlässiger, unschlüssiger und geßfäufiger Weise über Deutschland berichtete.

Fragwürdigkeiten im Mittelmeer.

Nur geringe Zusagen Frankreichs an England? / Fortdauer der Geheimniskrämerei.

S. London, 14. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Alle deutschen Vermutungen, daß die französisch-englischen Mittelmeerabmachungen eine bestimmte Bedeutung für künftige Konflikte hätte, werden von den offiziellen Kreisen Londons nach wie vor entschieden als unbegründet bezeichnet. Aber auch wohlunterrichtete britische Stellen sind überzeugt davon, daß eine solche Gefahr nicht bestehe und zwar allein schon deshalb, weil die Mittelmeerabmachungen selbst höchst fragwürdiger Natur sind.

Die Franzosen haben, wie uns versichert wird, keinen aktiven Bestand im Falle eines italienisch-englischen Konfliktes versprochen, sondern lediglich in einem gewissen Grade auf ihr Neutralitätsrecht verzichtet.

Man muß sich vor Augen halten, daß ohne diese Abmachungen britische Luftgeschwader im Falle eines Mittelmeerkrieges nicht in der Lage gewesen wären, französische Gebiete zu überfliegen, ebenso wenig wie britische Schiffe in südfranzösischen oder nordfranzösischen Häfen hätten Zuflucht finden können.

Daß über die Einzelheiten der Abmachungen nichts Handgreifliches bekanntgegeben wurde, läßt sich unschwer erklären. Die britische Regierung hat ein bedeutendes Interesse daran, den Erfolg der Mittelmeerabmachungen vor dem britischen Volk größer hinzustellen, als er wirklich ist. Und den Franzosen bietet diese Geheimniskrämerei die Möglichkeit wie bisher „auf zwei Schultern“ zu tragen, d. h. Völkerverbindungen und englische Freundschaft mit einer italienfreundlichen Politik zu kombinieren.

Ob diese Lesart richtig ist, was wir annehmen möchten, wird sich sehr wahrscheinlich am Freitag zeigen, wenn der britische Außenminister in Cambridge eine große Rede hält. Diese dürfte zum mindesten durch ihren Ton erkennen lassen, welche Haltung Eden am 20. Januar in Genf einnehmen wird. Der heute veröffentlichte Uebungsplan für die britische Heimatflotte zeigt, daß diese zwischen dem 17. Januar und 22. Januar nie mehr als eine halbe Tagereise vom westlichen Eingang zum Mittelmeer entfernt sein wird. In Gibraltar selbst werden die Schlachtschiffe am 24. Januar und dann wieder am 17. Februar eintreffen.

Eine Asien—Europa—Brücke?

Der Plan der Ueberbrückung des Bosphorus laucht wieder auf / Amerikanische Projekte.

m. Berlin, 14. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Eine Istanbul Zeitung veröffentlicht jetzt einen geradezu phantastischen Plan, nach dem man, ähnlich den bekannten Projekten der Untertunnelung des Kanals bei Dover—Calais und der Straße von Gibraltar, eine unmittelbare Verbindung der beiden Erdteile Asien und Europa an der Wasserstraße des Bosphorus schaffen will.

Früher schon einmal ist ja der Plan einer Ueberbrückung dieser Wasserstraße aufgetaucht. Die verkehrspolitische Bedeutung aller dieser Projekte liegt aber nicht bei einem der anliegenden Länder allein, sondern sie sind eher von Wichtigkeit für den internationalen Bahnverkehr. Von Wichtigkeit könnte diese Brücke allerdings auch einmal für die türkische Wehrpolitik werden, in deren Interesse eine unmittelbare Verbindung der beiden Landesteile unbedingt gegeben ist.

Wie die türkischen Zeitungen jetzt melden, haben amerikanische Gesellschaften den alten Plan aufgegriffen und eine Brücke zwischen den beiden Erdteilen projektiert. Die Pläne sollen bereits in Ankara der Regierung vorgelegt sein. Man will zwischen Istanbul selbst und der gegenüberliegenden Kopfstation der anatolischen Eisenbahn Haydar Pascha eine riesige Hängebrücke bauen. Die Baumsumme ist nach den Meldungen vorerst mit 20 bis 22 Millionen Reichsmark veranschlagt. Die gesamte Länge dieser Brücke würde rund 2650 Meter ausmachen, wobei der eigentlich hängende Teil der Brücke etwa 700 Meter lang wäre. Natürlich könnte die Stadt Istanbul die Brücke aus eigenen Mitteln niemals bauen. Das Projekt wird also nur dann verwirklicht werden können, wenn der türkische Staat selbst daran ein Interesse nimmt. Zweifellos bedeutet heute das langwierige Uebersehen von Reisenden und Gütern über die Wasserstraße eine erhebliche Hemmung des internationalen Verkehrs. Die Fertigstellung dieser Brücke würde einen durchgehenden Wagenverkehr von der Westküste Europas bis hin an den Suez-Kanal ermöglichen, verlohnt sich also nicht zuletzt würde auch der Verkehr der Stadt Istanbul nur gewinnen können. Denn die auf der kleinasiatischen Seite liegenden Stadtteile würden dadurch erst an die Hauptstadt richtig angeschlossen sein, wo man heute alle auf die Lokaldampfer angewiesen ist. Und in diesen Stadtteilen wohnen immerhin 130 000 Menschen.

Die Straße am Bosphorus hat man schon einmal zu überbrücken geplant. Und zwar sollte zwischen Bebek und Kumeschiyar ebenfalls eine Hängebrücke gebaut werden. Die Steilufer hätten einen Bau an dieser Stelle sogar sehr begünstigt. Man hätte aber eine Umgehungslinie für die Bahn in einer Länge von 35 Kilometern bauen müssen. Schließlich haben sich von jeder Widerstände gegen alle diese Pläne geltend gemacht, die gegen eine Veränderung des historischen Bildes protestierten, das zweifellos durch eine Hochbrücke über den Bosphorus gestört werden würde.

Pariser Echo der Saarfeiern.

Paris, 14. Jan. Ein Teil der französischen Presse erhebt gegen den Namen Saarlautern Einspruch. Aber davon abgesehen, wird an der Feier der einjährigen Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland nicht getrittelt. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ behauptet, anlässlich der Saarfeiern hätten sich in der deutschen Presse leider zahlreiche für Frankreich ziemlich unangenehme Artikel befunden, in denen beteuert werde, daß die Franzosen trotz aller Bemühungen des Führers von der Annäherung mit Deutschland nichts wissen wollen. Der Berichterstatter des „Excelsior“ gab hier seinen Bericht aus Saarlautern, in dem er zum erstenmal diese deutsche Bezeichnung auch im französischen Text beibehält und schreibt, die überwältigende Stimmenmehrheit für Deutschland sei für die Saarländer sehr ehrenwert und habe französischerseits keinerlei Nachsicht heraufbeschworen. Außerdem habe das Abstimmungsverhältnis den Vorteil der Klarheit gehabt. Er schließt mit einem Hinweis auf den neuen Saarfunkensender und macht sich im Namen aller Franzosen den Wunsch zu eigen, den der Direktor des Saarbüro Senders, Raskin, wie folgt geäußert habe: Der Saarfunkensender soll zur Verständigung der Völker beitragen und weithin der Grenze Verständnis für die Absichten des neuen Deutschlands weiten.

Am freundlichsten lautet der Bericht des Berichters des „Jour“. Saarbüro ist, so schreibt dieser Augenzeuge, innerhalb von Jahresfrist die nationalsozialistische Stadt geworden. Nie habe man in Deutschland so viele Hakenkreuzbanner und so reichen Fahnen Schmuck gesehen wie gestern im Saarlautern. Saarlautern habe sich mit großer Schmelzlichkeit dem übrigen Deutschland angepaßt. Allgemein könne man mit Vergnügen feststellen, daß man sich heute von antilager, wie von Seiten der Bevölkerung bemühe, alles zu vermeiden, was die Eigenliebe der Franzosen verletzen könnte.

Die aufliegende Flottenkonferenz.

Verschobene Sitzung — Japan meldet Abbruch.

S. London, 14. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die auf Dienstag festgesetzte Sitzung der Flottenkonferenz ist auf Ersuchen der japanischen Abordnung erneut verschoben worden. Dieser vierte Aufschub der ursprünglich auf den Freitag anberaumten Sitzung stellt einen neuen Versuch dar, den drohenden Zusammenbruch der Konferenz in letzter Stunde zu verhindern. Der Aufschub wurde am Montagabend nach einer zweistündigen Besprechung zwischen der englischen und der japanischen Abordnung, an der sich auch der englische Außenminister Eden beteiligte, beschlossen. Das Entgegenkommen der Japaner genigte offenbar der britischen Delegation nicht, da es sich immer noch zu sehr auf die Diskussion des japanischen Vorschlages verweist. Vermutlich hat Eden dann im Verlaufe der Unterredung Gegenvorschläge gemacht, die nun von der Regierung in Tokio erst wieder geprüft werden müssen. Die neuen Instruktionen für Admiral Nagano werden aber noch im Laufe dieser Woche aus Tokio erwartet, doch hat man, durch die Erfahrungen mit der erfolglosen Verschiebung gewichtig, diesmal von der Anberaumung einer neuen Ausschusssitzung vorläufig abgesehen.

Die Marineverhandlungen werden heute in einer Besprechung zwischen der englischen und der amerikanischen Delegation fortgesetzt. Die Amerikaner drängen aber noch auf eine klare Ablehnung des japanischen Plans, da die ganzen Verhandlungen in „einer unklaren Atmosphäre“ schwebte, solange das Gespenst der japanischen Forderung über der Konferenz hing. Die japanische Haltung läßt sich am besten mit den heutigen Worten der „Morningpost“ charakterisieren: „Kein Bruch, keine Zugeständnisse!“ Wie diese Politik praktisch weiter fortgesetzt werden soll, ist gegenwärtig nicht zu übersehen.

London, 14. Jan. Sonderausgaben der Zeitungen verkünden den „Abbruch der Flottenkonferenz“ nach dem Ausscheiden Japans. In Marinekreisen erklärt man, daß die Konferenz unüberbrückbare Gegensätze zwischen Japan und England sowie den Vereinigten Staaten ergeben habe und deshalb eine klare Lösung erforderlich gewesen sei. Man solle die Lage nicht beschönigen. Die Fünfmächtekonferenz sei nunmehr beendet und Japan sei nicht unmittelbar daran interessiert, was die vier Mächte nun tun werden. Die gesamte japanische Presse begrüßt, daß eine offene Spaltung dadurch vermieden wurde, daß die japanischen Forderungen überhaupt nicht mehr erörtert wurden.

Lindpaintner schlug Herber.

Herber/Baier Meister im Paarlautern.

Am Montag wurden im Olympischen Kunsteis-Stadion in Garmisch-Partenkirchen die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlaufen mit den Wettbewerben der Junioren und dem Paarlautern der Frauen, Männer und Paare um die Titel zu Ende geführt.

Im Einzelwettbewerb der Männer verteidigte der Berliner Ernst Baier seinen Titel in überzeugender Weise gegen Günther Lorenz. Bei den Frauen gab es eine Ueberraschung, die allerdings ihre Grundlage schon bei dem Pflichtlaufen am Sonntag gefunden hatte. Marie Herber konnte nämlich trotz einer ausgezeichneten Kür den Vorsprung ihrer Klubkameradin Viktoria Lindpaintner nicht mehr aufholen. Frä. Herber entschädigte sich dafür im Paarlautern, wo sie mit Baier als Partner eine ganze große Leistung hinlegte.

Das Programm unseres Europameisterpaars Herber/Baier war diesmal so abgerundet, daß beide stürmischen Beifall ernteten. Von einigen Punktrichtern wurden beide, die natürlich ihre Deutsche Meisterschaft in keinem Augenblick gefährdet sahen, mit der höchsten Benotung ausgezeichnet.

Bei den Junioren holten sich Weiß-Berlin im Paarlautern der Männer und Lotte Blum-Berlin bei den Frauen unangefochten die Titel.

Turnen + Spiel + Sport

Olympia-Beteiligung über Erwarten stark.

Vorstandssitzung für die 11. Olympischen Spiele.

Der Vorstand des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele trat Montagabend zur ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Anwesend waren u. a. Staatssekretär Dr. Pfundtner, Reichssportführer von Tschammer und Ditten, Staatskommissar Dr. Lippert, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald führte den Vorsitz. Generalsekretär Dr. Diehm teilte mit, daß nach dem jetzigen Stand der Anmeldungen eine erheblich größere Anzahl von Teilnehmern zu den Spielen erwartet werden müsse, als nach den Erfahrungen der bisherigen Olympischen Spiele angenommen werden konnte. Zur Zeit lägen vorläufige Meldungen aus 21 Ländern vor, d. h. noch nicht einmal aus der Hälfte aller teilnehmenden Länder; trotzdem machten ihre Mannschaften allein schon 3800 Personen aus. Rechnet man die Aktiven der übrigen 28 Nationen in einer Höhe hinzu, die sich heute schon mit ziemlicher Sicherheit schätzen lasse, so komme man auf etwa 5900 Aktive. Das sei mehr als das Dreifache der Teilnehmerzahl von Los Angeles.

Staatsrat Dr. Conti legte einen genauen Plan für die ärztliche Versorgung der Aktiven und Zuschauer auf den Olympischen Kampfstätten vor. Zahlreiche Ärzte, an ihrer Spitze Geheimrat Bier und Professor Sauerbruch, haben ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt.



Olympiagäste aus dem Fernen Osten.

Die japanische Skimannschaft für die Olympischen Winterspiele ist in Garmisch-Partenkirchen eingetroffen. (Weltbild, K.)

Neuer Gewichtheber-Weltrekord.

In Weilheim (Bayern) gab es bei einer Kraftsportveranstaltung durch den Münchener Mittelgewichtler Huttner (1860) einen neuen Weltrekord. Im linksarmigen Reifen verbesserte der Münchener den bestehenden Weltrekord des Wiener Hiplinger von 170 auf 174 Pfund. Die Rekordversuche standen unter Aufsicht des Gaufachwarts Zimmermann-München. Beidarmig drückte Schuster-München 175 Pfund, doch kann die Leistung nicht als deutscher Bantamgewichtrekord anerkannt werden, da der Münchener 200 Gramm Übergewicht hatte.

Neue Automobil-Rekorde.

Auf der Autostraße bei Pescara gelang es dem römischen Amateur-Rennfahrer Giuseppe Furmani mit einem Dieselmotor-Maserati-Wagen von 1100 ccm zwei neue internationale Rekorde für die Klasse G aufzustellen. Mit diesem Start legte Furmani den Kilometer mit einem Durchschnitt von 27,38 Sek. = 131,480 Stdkm. und die englische Meile mit einem solchen von 39,57 Sek. = 146,414 Stdkm. für je zwei Fahrten zurück. Die größte Geschwindigkeit erreichte der Italiener auf der ersten Fahrt über die Meile mit 148,706 Stdkm. Die bisherigen Rekorde gehörten dem englischen EM-Fahrer S. B. Cook mit 28,5 Sek. = 128,342 Stundenkilometer bzw. 40,49 Sek. 143,088 Stdkm.

Weitere Meldungen für Bremen.

Für die vom 20. bis 26. Januar in der Bremer Tennisallee an der Scharnhorferstraße stattfindenden Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland sind eine Reihe weiterer Meldungen eingegangen. Noch viele laufende Anfragen ausländischer Tennisverbände auf Nennung ihrer Landesvertreter berechtigen zu der Annahme, daß auch in diesem Jahre die Beteiligung wieder außerordentlich groß sein wird. An seinen Zulagen liegen aus Deutschland vor: H. Henkel, R. Göpfert und B. Menzel (alle Berlin), Fr. Horn-Wiesbaden, Frau Schomburgk-Weipzig, Frau Studt, Fr. Jochen, Frau Schneider-Weig (alle Berlin) und Frau Springer-Weipzig. Das Ausland hat außer den bekannten Nennungen weiter noch gemeldet: Belgien: Fr. v. Hovaux-Brüssel, M. A. Ewbank und J. Foreau; Polen: Fr. Jędrzejowska, die in den letzten Jahren stets eine ernste Gegnerin für Frau Sperling, die Titelverteidigerin, war. Ungarn entsandend den ehemaligen Berufsspieler O. Szegedi, der bei den letztjährigen deutschen Meisterschaften in Hamburg dem deutschen Meister v. Gramm in der Endrunde gegenüberstand, sowie S. Bano. Das Aufgebot der nordischen Staaten ist bis zur Stunde noch klein, doch dürften in den nächsten Stunden noch Zulagen von augenblicklich am Stockholmer Tennisturnier beteiligten Spielern eingehen, denn bisher hat nur der Kopenhagener Ewen Sperling seine Meldung abgegeben.

Die Tennis-Rangliste der USA wurde jetzt vom amerikanischen Verband veröffentlicht. Bei den Männern steht Wilmer Allison an erster Stelle vor Donald Budge und Bryan Grant, bei den Frauen führt Helen Wills-Moady die Liste vor Helen Jacobs an.

Die Durchführung der am Wochenende in Oberstdorf vorgesehene Deutschen Eislauf-Meisterschaften ist als gesichert zu betrachten.

Südwest — Sachsen in Frankfurt.

Der Deutsche Fußball-Bund hat nunmehr festgelegt, daß das am 1. März stattfindende Endspiel um den Bundespokal der Gaumannschaften zwischen den Gaue Südwest und Sachsen im Sportfeld zu Frankfurt-Main zur Austragung gelangt.

Terminänderungen im Gau Baden.

In der badischen Fußball-Gauleague wurden einige Spieltermine geändert. Am 19. Januar fällt das Treffen zwischen dem VfR Neckarau und Germania Brödingen aus. Dafür hat der VfR Neckarau bei Amicitia Birmenheim anzutreten. Ein neuer Termin für das Treffen Neckarau — Brödingen wurde noch nicht festgelegt. Am 23. Februar wird das Rückspiel zwischen dem VfR Mannheim und dem SV Waldhof nicht gespielt; wahrscheinlich findet diese Begegnung erst am 1. März statt.

Die Ergebnisse der Kreisklassen:

Kreisklasse I (Kreis Karlsruhe).

Gruppe 1. Alemannia Eggenstein — Vf. Welschneurent 4:2. Volkssport Karlsruhe — FC. Südster Karlsruhe 1:1. Vf. Bulach — F. Gef. Rippurr ausgefallen. Postportverein Karlsruhe — Reichsbahnpost Karlsruhe 4:1. FC. 1928 Karlsruhe — Vf. Ettlinger ausgefallen.

Gruppe 2. Viktoria Jöhlingen — VfB. Grödingen 0:0. Vf. Kleinfeldbach — FC. Ittersbach ausgefallen. FC. Untergrombach — FC. Nordster Rintheim 10:1. Vf. Wödingen — Viktoria Bergheim 2:1.

Gruppe 3. Germania Friedriehstal — Vf. Blankenloch 4:0. Sp. Vgg. Oberhausen — Vf. 09 Philippsburg ausgefallen. Vf. Pfenheim — Vf. Hochstetten ausgefallen. Sp. Vgg. Neudorf — Olympia Kirtlach 1:0.

Gruppe 4. Vf. Unteröwisheim — FC. Destrigen 1:1. FC. Sulzfeld — VfB. Bruchsal 1:2.

Kreisklasse II.

Gruppe 1. Olympia-Vertha Karlsruhe — FC. 1921 Karlsruhe 3:1. VfR. Durlach — FC. Df Karlsruhe ausgefallen.

Gruppe 2. Vf. Rühlheim — FC. Weiher 12:0. FC. Spök — Sp. Vgg. Rheinhausen 6:1. Vf. Graben — Vf. Huttenheim ausgefallen. F. Vgg. Bruchsal III — Sp. Vgg. Neuthard ausgefallen.

Gruppe 4. Phönix Grünwettersbach — Vf. Schönbrenn 3:2. Vf. Spielberg — Vf. Reichenbach 0:3. Vf. Wulsenbach — Alemannia Bruchhausen 0:3 abgebrochen.

Im Kreis Murg.

Gruppe 1. Sp. Vgg. Baden-Baden — VfB. Bühl 5:2. Vf. Schwarzbach — VfB. Baden-Baden ausgefallen.

Pokalspiel. FC. Lichtental — Vf. Haueneberstein 6:1.

Für das Antwerpener Sechstager-Rennen wurden drei deutsche Fahrer verpflichtet. Schön fährt mit dem Belgier Ronse und Püschel bildet mit Hürtgen eine Mannschaft. Insgesamt wird das Antwerpener Sechstagerrennen von 17 Mannschaften bestritten.

Handball-Rundschau.

Waldhof vor der Meisterschaft.

In Baden sind anscheinend die Würfel schon gefallen. Der führende Gaumeister Waldhof tut es unter zweifeligen Ergebnissen anscheinend nicht mehr. Diesmal mußte der VfB. Ettlingen mit 10:2 (3:2) daran glauben. Mit diesem Sieg verteidigten die Waldhöfer die Tabellen Spitze, sie führen mit 15:1 Punkten ungeschlagen weiter. Zustatten kam den Waldhöfern noch, daß der bisher so erfolgreiche Neuling Seddenheim, der bisher nur drei Punkte eingebüßt hatte, eine hohe Niederlage erlitt und nun mit vier Punkten Rückstand hinter Waldhof an zweiter Stelle folgt. Der VfR. Mannheim tat Waldhof den Gefallen, die Seddenheimer mit 7:1 (2:1) zu besiegen. Seddenheim muß jetzt den zweiten Platz mit der Turngemeinde Reisch teilen, die in Weinheim gegen „62“ mit 5:4 knapp gewann.

Gauleague.

| Sp. V. Waldhof | Spiele | gew. | unentsch. | verl. | Tore | Punkte |
|------------------|--------|------|-----------|-------|-------|--------|
| VfB. Ettlingen | 8 | 7 | 1 | 0 | 99:17 | 15 |
| VfB. Reisch | 7 | 4 | 1 | 2 | 49:32 | 9 |
| Vf. Seddenheim | 7 | 4 | 1 | 2 | 42:40 | 9 |
| Vf. 62 Weinheim | 7 | 2 | 1 | 4 | 42:50 | 5 |
| VfR. Mannheim | 7 | 2 | 1 | 4 | 45:63 | 5 |
| Tu. Spv. Rühlach | 7 | 2 | 1 | 4 | 35:65 | 5 |
| Vf. Ettlingen | 7 | 0 | 2 | 5 | 32:77 | 2 |

Bezirksklassen:

Bezirk I:

| Stafel 1: | Vf. Reutershausen | Vf. Friedrichsfeld | 3:5 (0:4) |
|-----------|---------------------|---------------------------------|-----------|
| | VfB. Laudenbach | MFC. Mannheim | 9:5 (5:3) |
| | Vf. 46 Mannheim | Jahn Weinheim | 3:5 (2:1) |
| | Postportv. Mannheim | Jahn Neckarau | 9:3 (3:2) |
| | Vf. Birmenheim | VfB. Diersheim | 3:5 (1:4) |
| Stafel 2: | Vf. Handshühheim | Vf. Schönau | 4:7 (4:4) |
| | VfB. St. Leon | VfB. Neulukheim | 6:1 (2:0) |
| | Pollack Heidelberg | Vf. Gockenheim | 3:4 (2:2) |
| | Vf. Rot | VfB. Ziegelhausen 2:1 (abgebr.) | |

Bezirk II:

Im mittellbadischen Bezirk waren die Platz- und Witterungsverhältnisse wesentlich ungünstiger, denn hier kam von 4 Spielen nur eines zum Austrag. In Beiertheim war zwar auch Wasser genug, aber trotzdem wurde der Gang gewagt, der der Platzmannschaft mit 8:6 (6:1) einen knappen aber verdienten Sieg brachte. In Bruchsal und Daxlanden wurden die Spiele abgelehnt. In Pforzheim ist kein Schiedsrichter angetreten, weshalb sich die Tgl. mit ihrem Gast aus Kronau auf ein Privatspiel einigte, das die Gäste mit 4:7 gewinnen konnten.

Kreis Karlsruhe.

Kreisklasse 1: VfB. Neureut — Vf. Pfenheim 5:6 (4:1).

Kreisklasse 2: VfB. — Vf. Mählsburg ausgefallen.

VfB. Mählsburg — Reichsbahn 5:5 (3:2).

Germ. Weingarten — Vf. Bergheim 6:2 (1:1).

U. II: VfB. Neureut 2 — Vf. Pfenheim 2 13:4 (9:1).

Ausgefallen sind: Nordstern 2 — VfB. Beiertheim 2 und die Jugendspiele Beiertheim — Rintheim und Daxlanden — Durlach.

Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt-Kiel wurde von dem jungen Berliner Willi Püschel zu einem Titelfampf herausgefordert.

Eine 11:3-Niederlage erlitten die württembergischen Amateure bei ihrem zweiten Start auf ihrer Frankreichreise. Sie unterlagen in Carbes einer französisch-spanischen Mannschaft mit diesem Ergebnis.

Deutschland auf dem Ski-Olympia.

Unsere Mannschaft wohlgerüstet — In allen Disziplinen gleichmäßig gute Leistungen.

In einer großen norwegischen Zeitung wurde unlängst in einer Vorberachtung auf die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen eine genaue Aufstellung über die Siege- und Platz-Aussichten der an den Spielen beteiligten Nationen veröffentlicht, also — ehe noch das olympische Banner entrollt ist — die goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen verteilt. Dieses gewiß nicht uninteressante Spiel mit den Medaillen erinnert uns an die Voraussage über den Ausgang einer Schlacht, noch ehe der erste Kanonenschuß gefallen ist. Jedenfalls haben wir Deutsche nicht den Ehrgeiz, schon vorher Medaillen zu verteilen, schon im Hinblick auf die bekannte Tatsache, daß man nachher immer Kläger als vorher ist und daß auch die Olympischen Winterspiele schon Ueberraschungen gezeitigt haben.

Dagegen scheint es aktuell und angebracht, einiges über den Stand der deutschen Vorbereitungen für das Ski-Olympia, über die Form und die Stimmung unserer Ski-Ausgewählten zu berichten. Die beste Gelegenheit dazu gab die unlängst ausgetragene Schwarzwaldd-Stimeisterschaft, auf der zum erstenmal die gesamte Olympia-Mannschaft mit Ausnahme der Abfahrtsläufer eingesetzt wurde. Die Schwarzwaldd-Stimeisterschaft war die erste große Prüfungsetappe für unsere Olympia-Anwärter. Rückschauend darf man feststellen, daß der erste offizielle und geschlossene Start unserer Olympia-Skimanntschaft den besten Eindruck hinterließ. Das Skifachamt hat in stiller und systematischer Trainingsarbeit in den vergangenen zwei Jahren eine Mannschaft herangebildet, die sich in Garmisch-Partenkirchen mit Ehren und nicht ohne Erfolgsaussichten schlagen wird. Der Geist und die Kameradschaft, die diese Truppe befeelen, ist vorbildlich. Aber auch ihre sportliche Leistungsfähigkeit ist auf eine Höhe gebracht worden, die uns mit einiger Zuversicht den großen und schweren Skikämpfen auf dem Winter-Olympia entgegensehen läßt. Denn verhehlen wir uns nicht: Unsere Skimanntschaft steht vor einer der schwersten und darum auch einer der schönsten Aufgaben, die einer Olympia-Mannschaft gestellt werden können. Sie zieht gegen einen Gegner ins Feld, der den Ruhm der Unbesiegbarkeit liebt. Wir meinen damit die drei nordischen Etnationen Norwegen, Schweden und Finnland. Inwieweit wir in dem großen Ringen dieser drei Länder eine entscheidende Rolle zu spielen vermögen, wissen wir nicht. Aber wir haben uns dem Schwarzwaldd den Eindruck mit nach Hause genommen, daß unsere Leute die Ueberlegenheit des Gegners nicht fürchten und daß sie nach der hemmungslosen Parole kämpfen werden, daß sie nichts zu verlieren, sondern alles zu gewinnen haben! Wir wissen aber,

daß sie den Wunsch haben, im Führungskampf der Mitteleuropäer eine entscheidende Schlacht für den deutschen Skisport zu schlagen.

Wir glauben — ohne billige Vorschußloberungen verteilen zu wollen — daß unsere Mannschaft für diesen Kampf wohlgerüstet ist. Wir unterschätzen dabei keineswegs die Stärkeverhältnisse in der mitteleuropäischen Gruppe.

Die Schweizer, die Tschechoslowaken, die Polen und nicht zuletzt die Italiener, sie alle sind höchst beachtliche und gefährliche Gegner. Aber wir vertrauen auf die Kampfbereitschaft und auch auf das Können unserer Ausgewählten. Unsere Olympia-Mannschaft ist diesmal auf lange Sicht trainiert worden, d. h. unserer Skimanntschaft ist seit langem und ohne jede Trainingsüberlastung auf ihre Aufgabe vorbereitet worden. Wir besitzen Vertrauen zu dieser Art des Trainings und die schönen Leistungen unserer Olympia-Leute im Schwarzwaldd zeigt auch den Erfolg dieses systematischen und klug geleiteten Trainings. Sportlehrer Söllinger, der von Beginn an die Trainingsgemeinschaft unter zeitweiliger Mitwirkung der Norweger Eistein Raabe und Karby, des Finnen Sanninen und des Oesterreichers Anton Seelos leitete, hat eine Mannschaft herangebildet, die unser Vertrauen verdient.

Auffallend war, daß wir in allen Skidisziplinen gleichmäßig gute Leistungen sahen. Wir besitzen Lang- und Dauerläufer von guter, zum Teil sogar — wir denken dabei an Willi Vogner, M. Wöndle, Friedl Düber und einige andere — von hoher Klasse. Daß es auch mit der Befehung der Abfahrtsläufe gut bestellt ist, ist bekannt. Nicht nur bei den Frauen, bei denen wir in Christl Czanz, Käthe Grasegger und Vika Reisch einige scharfe Waffen besitzen, sondern auch bei den Männern, so gute Käufer wie Franz Finir, Rudi Czanz, Dr. Vetter, Richard Wöndle u. a. m. bereitzustellen. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen unsere Springer, die — gemessen an den Leistungen des Vorjahres — stark verbessert erschienen. Ihr Stil ist abgerundeter, ruhiger und reiner geworden. Erstauslich war sehen, wie die Jungen, die Krauß, Hintermeier, Habelberger und Kimpfbeck den älteren Springern wie Marr, Stoll, Körner und Weisheit kaum nachstanden.

Die nächsten Prüfungen werden unseren Ski-Kandidaten Gelegenheit zum Training und zur Kampfschulung geben. Es ist anzunehmen, daß genau wie im Schwarzwaldd auch bei den Deutschen Meisterschaften in Oberstdorf die Olympia-Klasse in den einzelnen Wettbewerben die vorderen Ränge besetzen wird, womit auch der letzte Beweis erbracht sein dürfte, daß die Olympia-Mannschaft die tatsächlich besten Käufer enthält.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Kaperfahrt bei Schneesturm.

Von Karl Eisenmann.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Torpedoboote im Weltkriege gingen weit über das hinaus, was man auf Grund der Friedenserfahrungen von dieser Seekriegswaffe erwartete und erhoffte. Diese Erweiterung des Aufgabenspektrums stellte die Torpedoboote in eine Reihe mit den U-Booten als Frontwaffe des Seekrieges, worauf wir Torpedobootsfahrer besonders stolz sind. Zu diesen weiteren Aufgaben zählte unter anderem auch der Handelskrieg an der Küste Schweden-Norwegen, und von solch einer Kaperfahrt möchte ich hier berichten:

An einem klaren Januarmorgen lief unsere Flottille mit versetzter Ordnung aus. Ansteuerungspunkt „Delta 286“ irgendwo in der vielen Quadrate, in welche die deutsche Bucht eingeteilt ist, und zwar im nördlichen Teil. Erst dort sollten wir näheres über Ziel und Zweck unserer Fahrt zu wissen bekommen.

Wir verließen also mit Marschfahrt und nördlichem Kurs los, sobald wir Schlick hinter uns hatten. Bald tauchte Helgoland auf und war bei glasklarer Sicht noch lange links hinter uns zu erkennen. Die Nordsee lag, wie sehr selten in dieser Jahreszeit, gleich einem Spiegel da und es waren also alle Voraussetzungen zum Evolutionieren und Kollenzieren (genannt Kollenzieren) gegeben. Dieses wurde nun auch etwas geübt, obgleich wir dort noch nicht ahnten, daß unsere weitere Fahrt fast in einem fortwährenden „Kollenzieren“, aber im Ernstfalle, bestehen würde.

Nachdem am späten Nachmittag das vorläufige Ziel erreicht war, mußten die Freimachen auf allen Booten zur Befehlsaufgabe unserer Aufgabe antreten.

Der Befehl lautete:

„S. M. der Kaiser hat befohlen, daß im nördlichen Teil der Nordsee die Handelskaperfahrt von und nach dem feindlichen Ausland mit allen erlaubten Mitteln unterbunden wird. Ich erwarte von den hierzu Befohlenen Einhalten vollen Einsatz und wünsche guten Erfolg.“

Der Chef der Hochseeflotte.

„Hurra!“ Manah einer mußte diesen Ruf unterdrücken. Das war eine Aufgabe, die mit Schneid und Draufgängerum von uns, den „Hufaren“ der See, erledigt werden sollte. Aus allen Gesichtern strahlte Stolz und Freude. Der Kommandant selbst freute sich über die Stimmung seiner Mannschaft und gab noch weitere Verhaltensmaßregeln. Nach dem Auseinandergehen wurden die auf Wache befindlichen Kameraden benachrichtigt und in allen Räumen diese für uns neue Unternehmung besprochen. Ungebuldig wurde nur immer bedauert, daß eine ganze lange Nacht dem Latendrang Nügel anlegte.

Aber jedes Ding, auch die längste Nacht hat ein Ende, und kaum graute der Tag, stand alles, was sich unter Deck auf Wache war, auf irgendeinem erhöhten Aussichtspunkt, um einer der ersten zu sein, der eine Rauchfahne sah.

Die Flottille teilte sich in fünf mal zwei Boote und zog sich bis auf Sichtweite auseinander. Wir selbst und das uns angeleitete Boot standen am weitesten nördlich. Das Wetter war auch an diesem Morgen unverändert klar und schön.

Wir fuhren mit östlichem Kurs gegen Norwegens Küste, als gegen 1/9 Uhr eine Rauchfahne gesichtet wurde. Der Dampfer, dem sie angehörte, hielt fast direkt auf uns zu, so daß wir mit erhöhter Fahrt bald soweit waren, ihm das Signal „Sofort stoppen“ übermitteln zu können. Es war ein Norweger und kam auch diesem Befehl sofort nach.

Unser Boot ging langsam und überfeste das Prisenkommando zur Unteruchung der Ladung und Schiffsapriere. Der Dampfer hatte Grubenholz nach England geladen und da dieses nach damaligen Begriffen nicht als Konterbande galt, mußten wir ihn laufen lassen. Der Kapitän und die an Deck befindliche Mannschaft sahen nicht gerade mit freundlichen Mienen zu uns herüber, was uns aber nicht bekümmerte. Nachdem das Prisenkommando wieder zurück an Bord war, legten wir ab, der Norweger dippte seine Flagge und zog froh, so leichtes Kaufes weggegangen zu sein, davon.

Auch die Boote südlich von uns hatten Arbeit bekommen. Wir selbst sollten an diesem Tage allerdings kein Glück haben. Im Gegenteil, das Wetter schlug gegen Mittag ganz plötzlich um und als wir in der Maschine den Befehl erhielten: „Schotten und Läden dicht“, erinnerten wir uns, daß an einem Oberlichtdeckel am Tage zuvor zwei runde Scheiben gebrochen waren, die nun schnell noch eingeseht werden mußten.

Ich selbst nahm den Deckel im Gewicht von etwa 20 Kilogramm nach dem Arbeitsraum im Vorsteck, um den Schaden zu beheben. Schon auf diesem Wege mußte ich gut aufpassen, um ohne Schaden durchzukommen.

Auf dem Torpedoboot geht nämlich der Weg von Raum zu Raum nur über Deck und das überkommende Wasser kann einem übel mitspielen.

Die Arbeit wurde nun mit Hilfe eines Kameraden möglichst beschleunigt, da wir an den Bewegungen des Bootes eine weitere Verschlechterung des Wetters erkannten. Es dauerte aber doch eine halbe Stunde, da die Scheiben wasserdicht sitzen müssen. — Und wie sah es aus, als ich nach oben kam. Ich wollte zuerst meinen Augen nicht trauen. Die See ein fochender, brodelnder Kessel, noch unheimlicher aussehend, in einem Zwicklicht, das durch ein Schneetreiben von nie geheimer Dichte hervorgerufen wurde.

Man sah keine 50 Meter weit, der Schnee lag schon tief an Deck, wurde aber immer wieder durch darüberhinwegbrauende Brecher hinweggewegt. Das Boot bogte und stampfte wie ein wild gewordener Renner. Jetzt steckte es seine Nase tief in einen entgegenkommenden Wasserberg, ihn stierreich durchbrechend um die nächste Welle hoch auf ihr reitend zu überwinden.

Dieser Kampf der Elemente, der hier mit noch nie von mir erlebter Wucht entbrannt war, schlug mich in seinen Bann, so daß ich für kurze Zeit nur schaute und haunte. Seesturm war ich schon immer, kam also in den vollen Genuß die

ses gewaltigen Naturgeschehens, zumal ich geschützt unter der Deck stand.

Eprühender Gischt eines überkommenden Brechers traf mich ins Gesicht und rief mich in die Wirklichkeit zurück.

Ja, ich hatte noch eine Aufgabe und keine leichte zu erfüllen. Den schweren Deckel unter dem linken Arm, die rechte Hand am über Deck gespannten Strecktau, versuchte ich auf der Reelie, möglichst schnell und ohne naß zu werden, nach achtern zu kommen.

Fast hatte ich mein Ziel erreicht, als ich ausrußte, und zwar gerade an der Stelle, an der die Reeling wegen der zu schwenkenden Ausstößrohre umgelegt war.

Der Deckel drohte mir zu entgleiten, so daß ich die rechte Hand zu Hilfe nehmen mußte, ihn wieder ins Gleichgewicht zu bringen. In diesem Moment traf mich ein überkommender Brecher mit voller Gewalt und riß mich mit.

„Aus“, dachte ich, hob aber doch instinktiv den rechten Arm, mich zu halten und bekam wie durch ein Wunder das hier als Ersatz für die Reeling gespannte Drahttau zu fassen. Da hing ich nun mit dem Rücken außenbords, den Oberlichtdeckel noch unter dem Arm. Fieberhaft arbeitete mein Gehirn. Auf Hilfe konnte ich nicht hoffen, selbst wenn der Vorfall von der Brücke aus gesehen worden war, kam jede Hilfe zu spät. Lange halten konnte ich mich nicht, mußte wenigstens versuchen, den Deckel in Sicherheit zu bringen, ehe ich ihn fallen ließ, um mich zu retten.

Italiens „Oberst Lawrence“:

Im Hintergrund: Graf della Porta.

Der Chef des italienischen Geheimdienstes — Der Negus setzt einen Koppreis aus.

Die italienische Kolonie in Genua beschäftigt sich in letzter Zeit lebhaft mit den Taten eines Mannes, der in der Gesellschaft sehr bekannt war und um dessen Namen sich seit dem Krieg mit Abessinien die merkwürdigsten Geschichten ranken. Es handelt sich um den „Oberst Lawrence von Italien“, den noch jungen Grafen della Porta, der an der abessinischen Front eine so große Rolle spielt, daß der Negus eine riesige Summe auf seinen Kopf ausgesetzt hat. Aber della Porta selbst ist nicht der Chef des italienischen Geheimdienstes — er ist der Chef des italienischen Geheimdienstes — sind überall, auch in nächster Nähe des Negus, und sein Einfluß reicht weit über Äthiopien hinaus.

Ein Duell in Genua.

Der elegante schlanke Graf, der einer berühmten Adelsfamilie entstammt, hat schon in frühesten Jugend Geschmack an Abenteuerern gehabt. Er reiste um die ganze Welt, lebte in den abgelegenen Gegenden und eignete sich neben den zwölf Sprachen, die er perfekt beherrscht, auch die Kenntnis von zahlreichen Eingeborendialekten an. Während der Abrihtungskonferenz weckte der Graf della Porta in geheimer politischer Mission in Genua und erreichte durch eine leidenschaftliche Liebesgeschichte, in die er mit einer Schweizer Diplomatin verwickelt war. Man munkelte damals etwas von einem Duell, aber mit einem Schlag war diese Episode beendet, als della Porta zum Chef des Geheimdienstes ernannt wurde. Sein Vorgänger, Raimondo Franchetti, war kurz vor Kriegsausbruch mit dem Flugzeug in der ägyptischen Wüste abgestürzt, ein Vorfall, der zu allerlei Vermutungen Anlaß gab. Jetzt erst, vor wenigen Wochen, erfährt man von italienischen Eingeborenenoffizieren, die zu den Abessinern übergegangen waren, daß der Graf schon zwei Jahre in Afrika tätig war und das Terrain für den Krieg vorbereitete. Ganz wie Oberst Lawrence, sein großes Vorbild, verstand er es, sich bei den Eingeborenen beliebt zu machen, und man sagt nicht zu viel, daß alle bisherigen Fortschritte, die die Italiener machen konnten, nicht zuletzt seiner Tätigkeit zu verdanken waren.

Der Uebertritt des Ras Gugja.

Drei Siege half Graf della Porta erringen: Den Uebertritt des Ras Gugja zu den Italienern, die Einnahme der heiligen Stadt Aksum und die Befestigung von Wafalle. Lange vor Eröffnung der Feindseligkeiten stand della Porta in enger Beziehung zu Ras Gugja. Er hatte ihm einen persönlichen Besuch abgestattet und dem Rasien dargelegt, wie vorteilhaft es für ihn sei, wenn er im Falle eines Krieges sich auf die Seite Italiens schlage. Der Negus könne den Krieg nur verlieren, während Ras Gugja bei einem Bündnis mit Italien nur profitieren müsse. Tatsächlich kam das Abkommen zustande und jetzt erfährt man auch, daß der italienische Generalstab schon seit September 1935 fest mit diesem Bündnis, das für die übrige Welt so überraschend kam, rechnete. General de Vono hatte nichts anderes mehr zu tun, als die Aufnahme des Ras Gugja formell zu vollziehen.

Zu Aksum ging der Graf ganz ähnlich vor. Er knüpfte

Warum ich dieses tat, kann nur der Beurteilen, der bei solchem Wetter mit schließendem Oberlichtdeckel Maschine fuhr.

Als das Boot etwas überholte und mein Körper frei von der Bordwand hing, warf ich mich herum, zugleich den Arm mit dem Deckel anhebend, und — brachte ihn glücklich an Deck. Mich selbst mit beiden Händen an Deck zu bringen, war auch noch schwer, aber kein Vergleich mit der vorangegangenen fast übermenschlichen Kraftprobe.

Auf allen vieren kroch ich nun, gedeckt durch die Ausstößrohre mit dem Deckel an die Deckung, um ihn festzuschrauben.

Erst nachdem dies geschehen war, kam ich zum Bewußtsein meiner körperlichen Verfassung. Meine vollständig durchnässten Kleider begannen am Leib zu erstarren und meine erschundenen Hände waren ohne Gefühl. Ich schleppte mich noch zum Maschinenraum, wo ich zusammenbrach.

Bis zum nächsten Tage hatte ich mich wieder vollständig erholt, und erfuhr dann auch, daß niemand den Vorfall beobachtet hatte.

Auch das Wetter wurde wieder gut, so daß wir noch drei Tage in jener Gegend kreuzten.

War auch der zahlenmäßige Erfolg unseres Unternehmens nicht den Erwartungen entsprechend ausgefallen, so war doch die moralische Wirkung im feindlichen Ausland desto größer.

Für mich selbst aber bestand der Erfolg dieser Fahrt darin, daß ich mir mein Leben aufs neue erkämpfte.

mit Hilfe seiner eingeborenen Agenten Beziehung zu den koptischen Geistlichen an. Im Lauf des vorigen Sommers hatte er bereits die heilige Stadt besucht und dem einflußreichen Aksum dargelegt, welche Vorteile es hätte, wenn sich Aksum kampfslos ergäbe. Die Italiener würden den Bauern, die ihren Ackerboden nur als „Lehen“ haben, ihr Land für alle Zeiten schenken. Die willkürlichen Steuern sollten fallen, statt dessen würde nur noch eine einzige Steuer für landwirtschaftliche Produkte erhoben. Lange verhandelte man hin und her, della Portas Versprechungen verfehlten ihre Wirkung nicht und kurz nach Beginn des Krieges kam das Abkommen zwischen dem Grafen und der Geistlichkeit zustande. Die Einnahme von Wafalle wurde durch Graf della Portas Flugblätter leicht erleichtert, die er über der Stadt abwerfen ließ. Auch hier machte er mit der Versprechung Propaganda, daß Italien „den Bauern befreien werde“ seine Abgaben ermäßigen und für ihn Straßen bauen wolle. Er erreichte, daß die Eingeborenen zum Zeichen ihres Verständigungswillens 17 Geiseln zu den Italienern sandten, eine Methode, die sich als äußerst erfolgreich erwies. Heute befinden sich im italienischen Lager über 40 Geiseln, durchweg vornehme Stammesfürsten, deren Anwesenheit die Friedfertigkeit ihrer Untertanen verbürgt.

Des Negus gefährlichster Feind.

Wie einflußreich Graf della Porta ist, geht auch aus der Unterwerfung des ältesten abessinischen Klosters Debra Damnu hervor. Das Kloster zog die Steuern von 80 umliegenden Orten ein. Als nun Ras Senem in der Provinz Tigre einzog, verlangte auch er von der Bevölkerung eine Steuer. In höchster Not wandten sich die Bauern an Graf della Porta und erhielten von ihm den Befehl, die Steuern müßten nicht entrichtet werden, wenn man die italienischen Truppen einrücken lasse. Und nach Einnahme der Provinz Tigre würden auch die Steuern an das Kloster wegfallen, da deren Aufbringung von der italienischen Verwaltung erledigt werde. Und so siegte der Graf auch hier.

Freilich, all diese Erfolge vermögen den Krieg nicht zu entscheiden und man darf sie nicht überschätzen. Immerhin kann man aus der Tatsache, daß der Negus selbst den Grafen della Porta als seinen gefährlichsten Feind bezeichnet hat, für dessen Gefangennahme er einen riesigen Geldpreis verspricht, erkennen, daß „Italiens Oberst Lawrence“ seine Missionen glänzend durchgeführt hat.

Geheimnis im Strom.

Aus dem Tagebuch der Londoner Flusspolizei / Von Christian H. Bauer.

IX.

Watson ging zu einem der Pulte, die gegenüber den Schaltern standen und öffnete den Brief, der viele, engbeschriebene Seiten enthielt. Fieberhaft begann er zu lesen. Bald hatte er vergessen, wo er sich befand — er hatte zwar auf die Lösung des Geheimnisses durch diesen Brief irgendwie gehofft, daß sie jedoch derart vollständig sein würde, wollte ihm auch jetzt noch nicht, nachdem er den Brief zu Ende gelesen hatte, einleuchten. Er begann noch einmal von vorn, um sich alle Einzelheiten dieses atemberaubenden Schreibens genau einzuprägen. Ob es ihm gelingen würde, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß das größte Schwindelunternehmen, das seit Jahren inszeniert worden war, ausflog? Jede Minute vielleicht mochte kostbar, entscheidend sein.

Ein Polizist — wahnsinnig geworden?

Die Beamtinnen des kleinen Postamtes sahen dem jungen Polizisten, der plötzlich gleich einem Wahnsinnigen zur Tür sprang und aus dem Raum auf die Straße jagte, kopfschüttelnd nach — so etwas hatten sie, solange sie Dienst hatten, noch nicht gesehen — immerhin hatten sie nun Gesprächsstoff für den nächsten Kaffeeklatsch — „der rasende Polizist!“ würde der Titel ihres Berichtes lauten.

Watson jagte die Straße entlang, bis er auf einen Omnibus stieß, der ihn in die Nähe von Scotland Yard bringen würde. Das Auto war voll von Fabrikarbeitern, die ihren Werkstätten zuflüchteten. Der heftige Morgenverkehr war bereits in vollem Gange. Langsam nur kam der Omnibus voran, denn an jeder vierten Straßenkreuzung sperrten die roten Lichtsignale die Straße für den kreuzenden Verkehr. Watson fieberte auf seinem Platz. Wollte denn das Befehl überhaupt nicht von der Stelle? Er hätte schreien können vor Wut — aber es war sinnlos. Selbst in einem Taxi konnte er nicht schneller vorankommen. Auch Chef-Inspektor Jamieson in seinem eigenen Auto nicht. Und ihn mußte er vor allem sprechen!

Endlich erreichte der Bus die Themse und fuhr am Ufer, dem sogenannten Embankment, entlang. Nach zwei, drei Halte-

Jeder Zweite bis Dritte

leidet heute im allgemeinen mehr oder weniger an nervösen Beschwerden. Nervosität ist daher die Krankheit unserer Zeit. Wenn man bedenkt, welche Anforderungen Beruf, Sport und das Verkehrsleben heute an die Nerven stellen, ist das nicht verwunderlich. Das aber bedeutet höheren Verbrauch der Nervengrundsubstanz Lecithin.

Führen Sie daher dem Körper den durch starke Nervenbeanspruchung verbrauchten Nervennährstoff Lecithin in hinreichender Menge wieder zu. Nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen, nervöse Schlaflosigkeit, Abspannung, Nervenschwäche werden Sie dann nicht kennen. Nehmen Sie daher

Dr. Bauer's Reinleceithin für die Nerven

stellen hielt es Watson nicht mehr länger innen aus. Er sprang aus dem Wagen und lief zu Fuß weiter, krenzte die Straßen-
dämme trotz des lebensgefährlichen Verkehrs. Mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft bahnte er sich seinen Weg durch die entgegenkommenden Menschenmengen, die nach dem Festen eilten. Schließlich war er am Haupttor des grauen Präsidiums angelangt und rannte am Meldebeamten vorbei, der seinerseits wieder alle Meldeheine zusammenraffte und hinter dem scheinbar wahnwitzigen Polizisten herjagte. Entlang den langen, hohen, halbdunklen Korridor — Zimmer 120, 130, 140, endlich — hier — 146 — er hatte es geschafft. Er öffnete die Tür und fand den Raum leer. Augenscheinlich hatte Jameffon es nicht so eilig gehabt wie Watson. Im nächsten Augenblick jedoch öffnete sich die Tür — und der Meldebeamte trat ein, außer Atem, und seine grünen, roten und weißen Zettel in der erhobenen Hand:

„Sind Sie eigentlich ganz verrückt geworden — Watson ist doch Ihr Name, nicht wahr? Das ist mir doch in meiner ganzen Dienstzeit noch nicht passiert, daß ein Polizist, der allen Bürgern ein Vorbild sein soll, nach Scotland Yard kommt und die Treppen heraufrauft wie jemand mit Verfolgungswahn — und vorher die Meldezettel nicht ausfüllt. Hier —“ er breitete die Zettel fein säuberlich, einen neben dem anderen, auf dem Tisch aus — „holen Sie es wenigstens nun nach, damit ich wieder nach unten gehen kann. Wahrscheinlich warten schon verschiedene Leute, bitte beeil!“

„Es ist gut, Roberts. Ich nehme an, daß Watson seine Gründe hatte, zu mir zu kommen, ohne sich vorher umständlich anzumelden. Nehmen Sie all diese Zettel wieder mit nach Ihrem Platz, und halten Sie Watson an, wenn er herauskommt, um sich nachträglich einzutragen.“

Der Meldebeamte und Watson blickten sich überrascht um. Auf der Türschwelle stand Chef-Inspektor Jameffon, verschämt lächelnd. Er hatte einen seiner vielen Tricks benutzt und war geräuschlos in den Raum gekommen!

Saar-Humor.

Zur Jahreserinnerung der Volksabstimmung sind in der saarländischen Presse eine Fülle von Episoden und lustigen Begebenheiten dargestellt worden, aus denen wir im folgenden eine kleine Blütenlese zusammenstellen. Die kleinen Erinnerungen beleuchten den Saarkampf von einer recht wichtigen Seite, dem Humor und Satire — angeborene Charaktereigenschaften des Saarländers — sind in den Jahren der fremden Herrschaft und während der Abstimmungszeit immer wieder wirkungsvoll eingetragener worden.

Auf der Grube Belsen im Warndt mußte das Dach des Pförtnerhauses ausgeteert werden. Ein einheimischer Dachdecker wurde beauftragt und erledigte die Arbeit mit Eifer und Beschleunigung. Am nächsten Morgen wirft der Herr Divisionnaire beim Passieren des Grubentores einen prächtigen Wlad auf das besagte Dach und sieht — o heilige Jungfrau von Orleans — korrekt geformt aus neuen Ziegeln, das Dakenkreuz, das verhasste Symbol des Dritten Reiches. Der Dachdecker soll nie mehr zu solchen Aufträgen herangezogen werden sein.

Auch mit den schwedischen und englischen Soldaten der Abstimmungstruppe gab es manches lustige Erlebnis. Die Ab-

Ein Polizeinspektor wird aufgeregt...

„Nun, haben Sie gute Neuigkeiten, Watson?“ Jameffon war ernst geworden und bot seinem Besucher eine Stuhl an. Aber Watson überließ die einladende Bewegung seines Vorgesetzten und ging unruhig im Zimmer auf und ab.

„Ja — und nein. Ich weiß jetzt, weshalb Brofer ermordet wurde — und wenn wir jetzt schnell sind, können wir eine ganze Anzahl Gauner vom gefährlichsten Kaliber fassen — weshalb jedoch meine Schwester verschwunden ist, vermag ich nicht zu sagen.“

In der vergangenen Nacht ging ich zu dem Haus, in dem meine Schwester zuletzt wohnte und suchte in ihren Möbelstücken nach irgendeinem Dokument, das mich auf ihre Spur bringen könnte. Schließlich fand ich ein Telegramm, von Indien aus gesandt. Das Telegramm war von Brofer unterzeichnet und forderte meine Schwester auf, einen eingeschriebenen Brief, der auf einem benachbarten Postamt aufbewahrt würde, abzuholen. Es gelang mir, den Brief abzuholen. In ihm ist die Lösung des rätselhaften Mordes enthalten — und mehr.“

„Fahren Sie fort, Mann, Sie selbst sagen, daß Zeit kostbar wäre in diesem Falle!“ Es war augenscheinlich, daß Jameffon nervös wurde — ein Zustand, den seine Kollegen nicht oft an ihm bemerkten.

Watson hatte sich jetzt soweit gefaßt, daß er ruhig an der Schmalwand des Schreibtisches stand, an dessen gegenüberliegenden Seite Jameffon saß.

Er setzte fort: „Sie wissen sicherlich, daß mein zukünftiger Schwager seine Stelle als Sekretär der Anglo Indian Salvation Company“ erhielt, nachdem er auf eine Anzeige im „Daily Telegraph“ geantwortet hatte. Vor anderthalb Jahren trat er seine Stelle bei dieser Schiffsbergungsgesellschaft an und alles schien gut zu gehen. Erst vor einigen Monaten merkte Brofer, daß mit diesem Unternehmen scheinbar nicht alles so war, wie es sein sollte. Seine anfängliche Ahnung wurde zur Gewißheit — vor einigen Wochen.“ (Fortsetzung folgt.)

stimmung war schon vorüber, da veranstalteten die schwedischen Soldaten in Merzig einen Wohltätigkeitsabend zu gunsten des RDB, der übrigens einen Reinertrag von 4800 Franken brachte. Im Verlaufe des Abends flopfte der schwedische Hauptmann v. Sillen aus Glas und hat um Silemium für seine Rede in deutscher Sprache. Er leitete sie ein mit einer schallenden Heiterkeit erregenden Bemerkung. „Mit der deutschen Sprache“, so sagte er, „acht es mir wie mit meiner Frau: Ich liebe sie, aber ich beherrsche sie nicht.“ — In Neunkirchen luden am Abstimmungstage die Engländer in humoristischer Nebenabsicht mit einem Tanz durch die Straßen. Ein Neunkirchner Spatzvogel schickte diesem martialischen Kriegesgerät die Straßenkehrmaschine des Ortes unmittelbar hinterher und trug damit zum Ergötzen der Passanten und dem heimlichen Schmunzeln der Tommies erheblich bei.

Auch Homburg mit seinem guten Karlsbergbräu war ein niedliches Garnisonstädtchen, wo es sich für die Leute von der B-Kompanie des ersten Eszay-Regiments leben ließ. Wenn man nur das Bier besser vertragen hätte. Beim dritten Glas „Pils“ war eines Sonntagsabends logar der gestrenge Herr Feldwebel im Karlsberg selig und unbekümmert ent schlummert und erst ein heftiger Paukenschlag des konzertierenden Orchesters ließ ihn in die irdischen Gefilde zurückkehren. „

Ein deutscher Erzähler und Erzieher.

Zum 60. Geburtstag Gustav Schröders. — Von Dr. Hanns Martin Elster.

Es ist schon immer die höchste Aufgabe des Dichters gewesen, durch seine Gestaltung des Lebensstimm und der Lebensschicksale zum Erzieher seines Volkes und dadurch der Menschheit zu werden. Aber diese Aufgabe ist recht eiaentlich immer erst dann in der Wirklichkeit erfüllt und fruchtbar geworden, wenn der Dichter so recht aus dem Volke und Volkstum emporwuchs und nicht anders als ein Diener des Volkes zu sein wünschte. Gerade unsere deutsche Dichtuna hat dafür von Walter von der Vogelweide an bis zu Jeremias Gotthelf, von Grimmschäufen bis zu Gustav Freytag immer wieder so lebenskräftige und anschauliche Beweise geliefert, daß wir Deutschen doch endlich einmal innerhalb unserer gesamten Kultur das Gutes anerkennen sollten: Der Dichter ist der beste, der seinem Volke am breitesten und tiefsten dient. Wir sollten endlich die rein literarischen und ästhetischen Urteile und Maßstäbe einordnen und unterordnen unter die volkstümlichen, schicksalhaften, volkstümlichen und volks-erzieherischen; denn, Hand aufs Herz, ist nicht mehr damit getan, wenn ein Volkserzähler Hunderttausenden seines Volkes die geistige Nahrung, die sittlichen Kräfte darzubieten hat durch die Hunderttausende fähig wurden, ihr Leben im auten Sinne für das Volksganze fruchtbar zu machen und im religiösen Sinne edel zu bewältigen, als wenn ein Dichter nach frenatler Arbeit nur für ganz wenige Geister sein Werk ist?



Gustav Schröder.

Gustav Schröder, dessen 60. Geburtstag wir jetzt begehen, ist solch ein Volksdichter, solch ein Erzähler, der immer zugleich auch ein Volkserzieher bleibt. Die Fülle seiner Romane, die aus der Wirklichkeit des Bauerntums, des Land- und Dorflebens erwachsen sind, stellt heites, nahrhaftes und unentbehrliches Brot für die Seele und den Geist, für die Sittlichkeit und den Lebenskampf des Volkes dar. Gustav Schröders Gesamtwerk kann Ehrfurcht beanspruchen, weil es aus einem reinen, ehrlichen Mannesleben im ernsten Dienst am Volke erwachsen ist. Dieser Erzähler Gustav Schröder kam nicht aus irgendwelchen intellektuellen Bezirken, zu seinem Erzählen. In Schleien, in Wälderriedort, in dem Reich der Gebrüder Hauptmann, Hermann Stehr, Friedrich Rauhlers, der aroken schlesischen Dichtuna geboren, wuchs er unweit der böhmischen Braunnauer Grenze zwischen Fabrikarbeitern und Bauern auf. Er lernte die Härte des Arbeiterlebens in einer vielköpfigen Familie bei einem Wochenverdienst von 8 bis 10 Mark kennen, er konnte unter sieben Geschwistern nur mit staatlicher Beihilfe, mit Hilfe guter Menschen auf das Lehrerseminar gehen. Als er dann 1873 ins Thüringische, zuerst nach Heckenrück und dann nach dem Kleinen, nur 240 Einwohner umfassenden Bauern-dorfe Esbach, 5 Kilometer von Heckenrück verschlagen wurde,

wuchs er in fast 25jähriger Amtstätigkeit im thüringischen Volke so fest, daß er zum Thüringer wurde. Hier in der Stille des weltabgelegenen Thüringer Berg- und Waldes wurde er der Erde und dem Bauerntum so vertraut, daß er davon erzählen mußte. Aber er ging nicht leichtsinnig ans Erzählen heran, sondern schrieb jahrelang still für sich, leute Blatt für Blatt beiseite, indes er eine bald mit vier Kindern gesegnete Familie mit Privatstunden und allerlei Arbeiten für die Bauern und ihre Wirtschaftsaemossenschaft über Wasser hielt. Erst kurz vor dem Weltkrieg brachte er seine erste Erzählung heraus, und erst im Weltkrieg selbst fand er durch die Gestaltung der Erlebnisse eines Soldatenhusaren, der in russische Gefangenschaft geraten war, in der „Flucht von der M u r m a n d a h n“ in weiten Kreisen Beachtung. Damals, 1917, war es, auch, wo ich Gustav Schröder zum ersten Male begegnete: draußen, an der Westfront im engen Schützengraben, noch die riesige Landschaftsweite des russischen Diensts im Innern, erlebte ich Gustav Schröders Volksechtigkeit und Volkstun. Als ich dann 1918 sein erstes Manuskript, das mir begegnete, in den Händen hielt, den „Heiland vom Vinzenhof“, da konnte ich nur dafür sorgen, daß dieses Manuskript vom Schützengraben aus sofort in die deutsche Öffentlichkeit befördert wurde. Und kaum aus dem Kriege heimgekehrt, rief ich der deutschen Öffentlichkeit zu, daß Schröders Bücher eben Epen und als Welten für sich wirken, daß sie über dem rein Zufälligen seines Kriegeserlebnisses nun in die Weite des allgemeinen Lebens hinauswachsen, an die sozialen Fragen des Landlebens rühren, und daß seine Art, wie Schröder die sozialen Fragen löst, auch die Echtheit der Lösung und der Erzähluna beweist. Nichts ist da künstlich, sondern alles aus Menschlichkeit geboren und aus einer Liebe zur Wirklichkeit, zur Gediegenheit des Irdischen, wie sie kaum noch zu finden ist im Chaos der Gegenwart.“

Aus Dorfschreierum und aus ländlicher Zusammenarbeit mit den Bauern, aus ererbtem Bauernsinn und aus tiefer Liebe zur deutschen Heimat, zur Thüringer Heimat insbesondere wuchsen Schröders Erzählungen und Romane. Die Aufgabe, die aus seinem Leben und Erfahren herausgewachsen war, blieb von allem Anfang an der Dienst an seinem Volke. Er erfüllte diese Aufgabe, weil er inmitten der Schicksals- und Zeitnöte niemals den Glauben an sein Volk verlor, und er brachte seinem Volke die Erfüllung seiner Aufgabe als einen herrlichen Glauben an das Gute im Menschen, weil er sein eigenes Leben mit harter Hand führte und formte. Diese Führung und Formung war ihm möglich, weil er in der wirklichen Tiefe, im Volke und im Vaterlande wurzelnd, im Ewigem stets ein reiner, aläubiger Christ war.

So ist Gustav Schröder, dessen Werke allfälligerweise (auweil im Verlage C. Bertelsmann, Gütersloh) überall im Volke auch in billigen Ausgaben verbreitet sind, als Erzähler stets auch ein Erzieher, ein Volkserzähler und Volkserzieher, aus Volksechtigkeit und Volksliebe heraus. Schöneres hat Schröder nicht angestrebt. Und sicher ist es der schönste Geburtsstausatz, den man ihm senden kann, wenn man ihm den Ehrentitel: Volkserzähler, Volkserzieher, immer wieder heftigt.

Blick ins Bücherfenster:

Luther 1522—1546.

Rudolf Hiel hatte im vergangenen Jahr im Verlag Paul Neff-Berlin den ersten Band seines Lutherbuches erscheinen lassen, der die Zeit von 1483—1522 umfaßt. Jetzt liegt der zweite und abschließende Band vor, der anschließend bis 1546, seinem Sterbejahr, Luthers Leben, seinen Kampf gegen die immer neu erstehenden Feinde schildert. Als Luther die Wartburg verlassen hatte, begannen erst die großen Anstrengungen und der Krieg gegen seine eigenen Anhänger und gegen die Welt, den er zu führen gezwungen wurde. Der Teufelskrieg entbrannte, nachdem Luther den Papstkrieg abgeblasen hatte. Und gerade diese Lebensspanne des älteren Luther, die weiten Kreisen unbekannt blieb, ist von größter Bedeutung für die heutige Welt als die eigentliche Heldentzeit des Reformators. Wie ein Fels steht Luther in der immer wieder gegen ihn brandenden Flut; er weicht keinen Schritt von seiner Lehre, aber er wird hart, als die Tüden dieser Welt ihn erkennen lassen, daß seine Ideale sich nicht verwirklichen lassen. Mit fester Hand greift Luther ein und gibt Richtung weisende Befehle, wo er vorher gebetet hat. Luther wird zur Führernatur. Sein Standpunkt zu Liebe und Ehe, Vaterland und Volkswirtschaft, zur Bibel und zur Forderung wird von Hiel klar herausgemacht, Luthers Verhalten gegenüber den Bauern, zur Staatsführung, zu den Juden, zu der Doppelrolle des Hefenfürsten, sein Kirchenideal und seine Kirchenpraxis dargestellt. In der Hauptsache aus eigenen Forschungen und aus Selbsteinsichten des Reformators ist dieses Buch entstanden, und Thiel's padendklare Sprache gibt den Leser nicht eher frei, bis er die letzte Seite des Wertes gewendet hat. (Preis geb. 7,20 RM., 16 Bilder, 385 Seiten Text.)

Karlsruher Vorträge:

Grundrichtungen der britischen Philosophie.

Die zweite Vortragsreihe der Kantgesellschaft ist unter dem Leitgedanken „Philosophie und Stammesart“ zusammengestellt. Zunächst galt es, die britische Philosophie mit dem angelsächsischen Stammescharakter in Beziehung zu setzen. Der Aufgabe unterzog sich ein berufener Kenner besonders der neueren englischen Philosophie, Professor Dr. R. Meß, Oberrealschuldirektor in Heidelberg, aus dessen Feder höchstens ein zweideutiges Werk über diesen Gegenstand erscheinen wird. Zunächst mochte ja die Aufgabe nicht allzu schwer erscheinen, denn in den landläufigen Geschichten der Philosophie ist das Eigenartige des englischen Denkens von jeher als Ausdruck des nüchternen, stark der Wirklichkeit zugewandten angelsächsischen Volkscharakters dargestellt worden. Aber Dr. Meß machte sich die Aufgabe nicht so leicht und zeichnete einfach das übliche Kontraktionsbild des englischen Denkens: er ging von der Wirklichkeit, nicht von Buchmeinungen aus. Er zeigte, daß das hergebrachte, eintönige Entwicklungsbild der britischen Philosophie mit den üblichen Etiketten wie Empirismus, Utilitarismus, Metaphysikfeindlichkeit doch in wesentlichen Zügen zu berichtigen ist. Die philosophischen Gedanken des angelsächsischen Volkes gleichen eben nicht bloß dem geschlossenen dahinschießenden Strom eines erfahrungsreichen, aller Spekulation feindlichen Denkens, einem Ströme, der seit den Tagen Roger Bacon's, jenes mittelalterlichen Scholastikers, der von der begrifflichen Buchweisheit sich lösend, Naturbeobachtung forderte, bis zu dem typisch englischen Denker Herbert Spencer in derselben Richtung fortfließt. Nein, es zeigen sich in der weiten Landschaft des englischen Denkens viele Strömungen anderer Richtung, die nicht übersehen werden dürfen, wenn man zu einem Gesamtbild der britischen Philosophie, wie sie tatsächlich ist, gelangen will.

Weil es ihm eben darauf ankam, das eintönige Traditionsbild des britischen Denkens zu berichtigen, betonte Dr. Meß besonders die metaphysisch und idealistisch eingestellten Denkrichtungen in der englischen Philosophie. Er ging dabei von dem für die englische Geistesgeschichte wichtigen Jahre 1885 aus. Damals erfolgte der große Einbruch des deutschen Geistes in England. James Hutchinton Stirling veröffentlichte sein Werk: The Secret of Hegel. Mit ganz wenigen Ausnahmen war bis dahin die idealistische Philosophie Deutschlands für die englischen Denker ein Buch mit sieben Siegeln. Seit 1885 aber eroberte sich Hegels Geist die Universitäten Oxford und Glasgow und hat seitdem auf das englische Denken eingewirkt. Allerdings wandte sich der englische Rationalismus bald gegen den deutschen Einfluß in der Form der anglo-idealischen Bewegung. Diese wollte beweisen, daß neben der herrschenden empirischen Richtung von jeher eine einheimische idealistische Strömung in der britischen Philosophie bestanden habe. In diesem Zusammenhang wies Dr. Meß auf die platonisierenden Tendenzen im 17. Jahrhundert und auf Shaftesburys ästhetische Weltanschauung hin, die bekanntlich stark die führenden Geister der deutschen Klassik, vor allem Herder und Schiller, beeinflusst hat. Er zeigte in knappen Ausführungen, daß Verfehlen, wenn auch von Locke ausgehend, dennoch tatsächlich von Plato beeinflusst war. Dann erwähnte er, wie auch im 19. Jahrhundert durch den Althilologen Jowett, der übrigens auch das Hegelstudium in England verbreitete, eine neue Platonrenaissance in Erscheinung trat. Im 20. Jahrhundert gab die neuplatonische Philosophie von William Ralph Inge, der streng logisches Denken mit mystischer Sehnsucht vereinigend, dem englischen Geistesleben eine besondere Note.

Durch all diese Ausführungen gelang es Dr. Meß, das etnseitige Bild von der nüchternen englischen Erfahrungsphilosophie zu ergänzen, vor allem aber durch den Hinweis, daß selbst der große Naturforscher Newton in seinem Denken starke Spuren des deutschen Mystikers Jakob Böhme, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts in England eifrig studiert und hoch geehrt wurde, erkennen läßt. Die aufschlußreichen Ausführungen beschränkten sich naturgemäß infolge der Kürze der Zeit auf die Aufweisung philosophiegeschichtlicher Zusammenhänge, obwohl man sehr gerne etwas darüber gehört hätte, in welcher Weise eigentlich deutscher Idealismus auf die moderne britische Philosophie eingewirkt hat.

Rom soll die größte Filmstadt Europas werden. In Rom ist ein Projekt ausgearbeitet worden, nach dem Rom die größte Filmstadt Europas werden soll. Nach dem bis jetzt fertiggestellten Plänen ist die Errichtung von 40 Ateliers außerhalb der Stadtmauern nahe der bekannten Via Appia vorgesehen, die mit den allermodernsten Einrichtungen ausgestattet werden sollen. Das Baugelände erstreckt sich über 150 acres. Das Projekt, das unter der Schirmherrschaft des Ministers für Presse und Propaganda steht, hat dieser Tage auch die offizielle Zustimmung Mussolinis gefunden. Mit dem Bau soll unverzüglich begonnen werden, damit einige der Studios bereits am 21. April 1936, der als der Geburtstag Roms gilt, eingeweiht werden können.



Naturschutz in Baden.

Arbeitslagung im Karlsruher Studentenhaus.

Kultusminister Dr. Wacker hatte als Leiter der zuständigen Behörde für Dienstag einen badischen Naturschutztag nach Karlsruhe einberufen. Der Tagung, die am Vormittag im Studentenhaus begann, wohnten u. a. Reichsstatthalter Wagner, Kultusminister Dr. Wacker, Innenminister Pfäumer, Vertreter des Reichsforstamtes, Oberbürgermeister Jäger, Landesstellenleiter Schmid und andere bei. Man sah ferner zahlreiche Vertreter der staatlichen Behörden, der Partei, der badischen Städte, der Naturschutzvereinigungen und besonders auch der Forstverwaltung.

Kultusminister Dr. Wacker

begrüßte die Gäste. Er wies in seiner Eröffnungssprache darauf hin, daß der Nationalsozialismus mit seiner klaren Einstellung zum Volkstum und dem Boden dieses Volkstums bereit ist, eine notwendige Erweiterung und Vertiefung des Naturschutzgedankens durchzuführen. Wenn er den Menschen bewußt aus der Enge und Unübersichtlichkeit, aus der Dürftigkeit und Peere der Großstadt hinausführt und ihm das große Vaterland durch die deutsche Landschaft vor Augen führt, so ist das nicht nur ein Beweis eines neuen Gefühls für das Art eigene und Artgenähe, sondern es kommt darin auch eine tiefe Verbundenheit mit der uns umgebenden Natur, mit der deutschen Erde zum Ausdruck. Nirgendwo war es so klar, daß unsere Erde, unsere Landschaft, unser Boden die tragenden Grundpfeiler jedes gesunden Volkstums sind, daß der Vogelgesang, dem Boden Entfremdete zugleich der Instinktunsichere ist oder werden muß, daß er ein falsches Verhältnis zu sich selbst und zum Gesamtvolk haben muß. Darum ist der Schutz der Natur und der Landschaft heute notwendig, nicht nur mehr eine Angelegenheit eines Einzelnen, von Vereinen und Vereinigungen, sondern Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes.

Daß es eine Naturschutzbewegung gibt und gab, daß heute der Naturschutz als Staatsaufgabe notwendig geworden ist, zeigt, daß nicht überall das richtige Verhältnis zur Landschaft mehr bestand. Das 19. Jahrhundert hat uns in Deutschland eine Entfremdung des deutschen Menschen von der Landschaft gebracht. Der Mensch hat zu allen Zeiten die Natur im Rahmen seiner Lebensbedürfnisse umgestaltet, aber das vergangene Jahrhundert hat die Eingriffe in die heimatische Landschaft so kalt und häßlich vorgenommen, als ob es sich bei dieser Landschaft um ein scheinbar unerlöschliches Gut handeln würde. Die Ueberwindung der Unklarheiten hat der Nationalsozialismus damit gebracht, daß er ein Naturschutzgesetz schuf, das auf der Grundlage völkischen Denkens den Schutz der Natur zu einer klar umrissenen Aufgabe des Nationalsozialistischen Staates machte. Es geht um die Seele unseres Volkes, und damit um die Art und Rasse. Der Deutsche kann aber auf die Dauer seine Art nur bewahren, wenn er entschlossen ist, mit der Natur verbundenes Leben zu führen und wenn er zwischen Seele und Landschaft einen Sicherheitspakt schließt.

Grüße des Reichsforstmeisters.

Ein Vertreter des Reichsforstamtes überbrachte die Grüße des Herrn Reichsforstmeisters Göring und wies in ähnlichem Sinne wie Kultusminister Dr. Wacker auf die Notwendigkeit und die Bedeutung des Naturschutzes hin. Naturschutz bedeute Kampf und Erziehungsarbeit.

Ministerialrat Professor Dr. Ual

führte in eingehenden Ausführungen in den Geist und die Grundzüge des Reichsnaturschutzgesetzes ein. In vier Grundgedanken entwickelte Ministerialrat Dr. Ual das Wesen des Naturschutzes im Vergleich zu den Grundelementen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wenn der Naturschutz seinen Ausgangspunkt nimmt von der engen Naturverbundenheit des deutschen Volkes, von der Liebe des Deutschen zur heimatischen Natur, so bedeutet das nichts anderes als einen Anwendungsfall der nationalsozialistischen Grundideen von den engen Wechselbeziehungen zwischen Grund und Boden. Auch in dem Grundzug, den gegebenen Bestand im allgemeinen Interesse zu erhalten, zeigt der Naturschutz eine klare Wesensverwandtschaft mit dem vom Führer immer wieder betonten, auf Wahrung der Tradition gerichteten Bestreben des Nationalsozialismus. Auch das Ordnungsprinzip haben beide gemeinsam. Ueberall, wo nationalsozialistisches Denken auftritt, betätigt es sich als ordnende Macht im Kampf gegen Willkür und Chaos. Auch im Naturschutz liegt diese Tendenz der Ordnung. Seine Aufgabe besteht zum großen Teil darin, ein einseitiges Planen und rücksichtsloses Vorgehen zu verhindern und die große Ordnung durchzuführen, die allen berechtigten Interessen ein planvoll abgegrenztes Betätigungsfeld zuweist. Schließlich wollen Naturschutz und Nationalsozialismus daselbe, wenn sie die sozialen Gesichtspunkte unterstreichen. Auch dem ärmsten Volksgenossen soll sein Anteil an deutscher Naturschönheit gesichert werden.

Ministerialrat Dr. Ual ging dann näher auf die einzelnen Bestimmungen des Naturschutzgesetzes ein, besprach die Schutzmaßnahmen und wies insbesondere auch darauf hin, daß die Idee des Privateigentums bei der Berücksichtigung der dem Naturschutz entgegenstehenden Interessen heute kein Hemmnis mehr ist. Das Interesse des Privateigentums hat auch in diesem Falle den Interessen der Allgemeinheit und damit des Naturschutzes zu weichen.

Als Landesbeauftragter für Baden der Landesnaturschutzstelle machte

Professor Dr. Auerbach,

der Direktor der Landesammlungen für Naturkunde, mit dem badischen Naturschutz und den badischen Naturschutzgebieten bekannt. Er wies auf die reiche Gliederung in der Ge-

staltung der badischen Heimat hin, die geographisch und menschengeographisch zu dem großen europäischen-sibirischen Tiergebiet gehöre, das ganz Europa umfaßt. Er sprach dann über die Gestaltung verschiedener Landschaftsformen.

Keines der badischen Naturschutzgebiete stehe an Reichhaltigkeit und Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt den andern deutschen Naturschutzgebieten nach. So komme z. B. eine der europäischen Giftschlangen aus der Familie der Vipern nur in Baden vor und zwar in der Gegend von Waldshut.

Jedes Naturschutzgebiet, so führte der Redner weiter aus, bildet gewissermaßen eine geschlossene Lebensgemeinschaft. Ändert man darin nur einen Faktor, werden demgemäß andere Faktoren sich ebenfalls verändern und unter Umständen kann größter Schaden eintreten. Deshalb ist es Aufgabe des Naturschutzes, darüber zu wachen, daß diese bestimmenden Faktoren erhalten bleiben.

Professor Dr. Auerbach zeigte dann an Hand von Lichtbildern die große Verschiedenheit der Landschaftscharaktere der badischen Naturschutzgebiete.

Der Redner wandte sich dann in scharfen Worten gegen die immer mehr überhand nehmende Verschmutzung der fließenden Gewässer, die in Baden ganz allgemein sei, und die größte Gefahr nicht nur für den Fischreichtum, sondern auch für die umwohnenden Bewohner bilde, da im Sommer bei niedrigerem Wasserstand die Ausdünstungen sich unangenehm bemerkbar machen. Auch der Bodensee müsse von den Abwässern aus den Dörfern und Städten sowie aus den Fabriken geschützt werden, damit er nicht das gleiche Schicksal wie der Züricher See erleide, der durch den Zutritt von Abwässern seit Jahren seinen Charakter vollkommen verändere und in dem heute schon keine Fische mehr leben können. Des weitern wandte sich der Redner auch gegen jene Schmetterlingsfalter und Gärtnere, die ihre fremden, meist exotischen Züchtergebnisse, in die freie Natur aussetzen, um, wie sie glauben,

Erhebung der allgemeinen kath. Kirchensteuer

Das Staatsministerium hat mit Beschluß vom 5. Oktober 1935 dem von der kath. Kirchenverwaltung vom 25. Juni 1934 ausgearbeiteten Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen für allgemeine kirchliche Bedürfnisse im badischen Teil der Erzdiözese Freiburg für das Rechnungsjahr 1935 zugestimmt, weiter die staatliche Genehmigung erteilt, daß zur Befreiung der allgemeinen kirchlichen Bedürfnisse im badischen Teil der Erzdiözese Freiburg im Rechnungsjahr 1935 als vorläufige allgemeine Kirchensteuer einen Zuschlag von 10 v. H. der jeweiligen Ursteuern erhoben wird mit der Einschränkung, daß anlässlich der Beratung des Kirchensteuervoranschlags 1936 bei der Festsetzung des endgültigen Steuerfußes für 1935 — unter Zugrundelegung der Ursteuerzahlung im Kalenderjahr 1935 — der Zuschlag aus der Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer eine Senkung erfährt, und genehmigt, daß auf Grund des Kirchengesetzes im Kirchensteuerjahr 1935 ein Kirchgeld in folgender Staffelung erhoben wird:

- 1. Die Kirchengebäudepflichtigen zahlen jährlich . . . 3 RM.
- 2. Die Kirchensteuerpflichtigen zahlen:
 - a) bei einer Einkommensteuer (Ursteuer) bis zu 150 RM. jährlich 3 RM.
 - b) bei einer Einkommensteuer (Ursteuer) bis zu 600 RM. jährlich 4 RM.
 - c) bei einer Einkommensteuer (Ursteuer) über 600 RM. jährlich 6 RM.

Meldepflicht von entlassenen Soldaten und Erfahrenersten I.

Vielfach haben die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes die seit Einführung der Wehrpflicht vorgeschriebenen Meldungen bei den Wehrerfordernisstellen und Erfahrenerstellen unterlassen. Diese Meldungen müssen umgehend nachgeholt werden, da künftig Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes, die über die Meldepflichten schon belehrt worden sind und sie trotzdem nicht erfüllen, bestraft werden. Hierzu gehören in erster Linie die aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten, die gemusterten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 (in Ostpreußen auch 1910) und angenommene Freiwillige.

Soldaten, die nach einjähriger aktiver Dienstpflicht oder nach einer achtwöchigen Ausbildung bei Ergänzungseinheiten entlassen werden, unterliegen der Wehrüberwachung des für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamts, in der entmilitarisierten Zone der zuständigen Erfahrenerstelle (Zweigstelle). Sie haben dort nach ihrer Entlassung sich anzumelden und weiterhin jeden Wohnungs- oder Wohnsitzwechsel zu melden.

Gemusterte Dienstpflichtige des Jahrgangs 1914 (in Ostpreußen auch 1910), die einen Musterungsausweis und Erfahrener I-Schein erhalten haben und noch nicht zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht ausgehoben sind,

die gemusterten Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1915, die einen Musterungsausweis, ferner Freiwillige, die einen Annahmeschein erhalten haben, unterliegen gleichfalls der Wehrüberwachung des für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamts, in der entmilitarisierten Zone der unteren Erfahrenerstelle (Zweigstelle). Sie haben dort jeden Wohnungs- und Wohnsitzwechsel zu melden.

Festnahmen. 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Zuhälterei, 1 Person wegen Körperverletzung, 2 weibliche Personen wegen Uebertretung des § 361 Ziff. 6 RSt.-G.B., 1 Person zur Strafverfolgung, 3 Personen zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

die Landschaft zu beleben. So wenig man einen Barockbau in eine gotische Umgebung setze, so wenig passe eben ein exotischer Falter in die deutsche Landschaft.

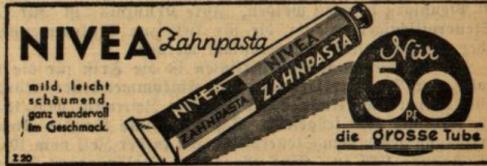
Abschließend stellte der Redner nochmals als Grundlage des Naturschutzes heraus: Zusammenhang von Tierwelt, Pflanzenwelt und Landschaft. Niemand sei der Naturschutz aber wirtschaftsfeindlich gewesen. Wo die Notwendigkeit der Wirtschaft dringend sei, habe der Naturschutz immer größtes Einsehen gezeigt und sei bereit gewesen, nachzugeben. In musterergültiger Weise arbeite der Naturschutz in Baden zusammen mit der Forstverwaltung, mit der badischen Jägerei und in allerletzter Zeit mit den Ingenieuren der Reichsautobahn.

Professor Auerbach zeigte dann nochmals einige Lichtbilder aus den badischen Naturschutzgebieten, die einen interessanten Einblick in deren Tier- und Pflanzenwelt gaben.

Nach einer kurzen Pause sprach dann Dr. Stadler, Vize a. M., über praktische Naturschutzarbeit, dem ein Referat von Alwin Seifert, München, über Wasserwirtschaft folgte. Anschließend nahmen die Tagungsteilnehmer dann gemeinsam das Mittagessen ein, um am Nachmittag die Vorträge im großen Saal des Studentenhauses fortzusetzen.

* Ernennung:

Der Herr Reichsforstmeister und Preussische Landesforstmeister hat auf Grund des § 3 Absatz 4 der Durchführungsverordnung vom 21. Oktober 1935 (RGBl. I S. 1275) zum Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 den Direktor der Landesammlungen für Naturkunde Professor Dr. Auerbach in Karlsruhe zum Beauftragten für Naturschutz im Bereich des Landes Baden ernannt.



Karlsruhe und die Saar.

Der Oberbürgermeister hat anlässlich der Gründung einer neuen Stadt an der Saar an Gauleiter Bürckel folgendes Glückwunschktelegramm übersandt:

Die Landeshauptstadt Karlsruhe und ihre Einwohnerschaft, seit Jahrzehnten wirtschaftlich und durch kulturelle Zusammenarbeit in der Pflege südwestdeutschen Volksbrauchtums und heimatischer Traditionen mit dem Saarlande freundschaftlich verbunden, beglückwünscht den Gauleiter und das Land an der ewigen deutschen Saar zur Gründung der neuen Stadt.

Tödlich verbrüht.

Beim Kochen von Wäsche erlitt eine Frau von Karlsruhe am 19. Dezember verg. Jahres einen Ohnmachtsanfall. Beim Fallen riß sie die auf dem Gasherd stehende Waschkübel mit sich und zog sich schwere Verbrühungen zu, an deren Folgen sie jetzt im Neuen Vinzenzianerkrankenhaus gestorben ist.

Berkehrsunfälle.

In der Rheinstraße wurde ein 82 Jahre alter Mann, der hinter einem Straßenbahnzug die Fahrbahn überqueren wollte, von einem Radfahrer angefahren. Er kam dabei zu Fall und zog sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zu, die seine Einkieferung in das Stadt Krankenhaus erforderlich machten.

Im Kühlen Krug kam es infolge Ueberfahrens einer falschgestellten Weiche zu einem Zusammenstoß zwischen 2 Straßenbahnzügen. Beide Motormotoren wurden stark beschädigt und mußten aus dem Betrieb genommen werden. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Warnzeichen von Eisenbahn und Kraftfahrzeugen.

Sorgfaltspflicht bei Annäherung an schienenartige Eisenbahnübergänge.

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister hat folgendes bekanntgegeben: Zur Hebung der Verkehrssicherheit sind umfangreiche Versuche angestellt worden, ob es möglich ist, die bei der Eisenbahn einerseits und bei den Kraftfahrzeugen andererseits gebräuchlichen Schallzeichen (Pfeifen, Tophone, Hupen u. ä.) nach Klang, Tonhöhe und Mehrstimmigkeit so gegeneinander abzugrenzen, daß sie für den Kraftfahrzeugführer auch in größerer Entfernung klar von einander unterscheidbar sind.

Das Ergebnis dieser Versuche läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß es unter Berücksichtigung der Erfordernisse des Eisenbahnbetriebes und der Verhältnisse im Kraftfahrzeugverkehr nicht möglich ist, eine einwandfreie Abgrenzung der Schallzeichen zu erzielen.

In Interesse der Verkehrssicherheit muß daher der Kraftfahrzeugführer bei Annäherung an schienenartige Bahnübergänge außer der Beobachtung der sichtbaren Zeichen — internationale Warnafeln (Dreieckstafeln), Warnkreuze, Warnlichter und der neuerdings zur Antündigung von Wegübergängen vorgeschriebenen Wagentafeln — mit besonderer Sorgfalt auf Schallzeichen achten. Da es ihm trotzdem nicht möglich sein wird, mit Sicherheit festzustellen, ob ein Zeichen von einem Eisenbahnzug (Eisenbahnbetriebswagen) oder einem Kraftfahrzeug herrührt, muß er bei Annäherung an Bahnübergänge stets mit der Möglichkeit eines sich nähernden Zuges rechnen.

*

Berkehrsführer. Wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Berkehrordnung wurden vom 13./14. Jan. 1936 gebührenschriftlich verwahrt bzw. angezeigt: 4 Fußgänger, 4 Fuhrwerkslenker, 66 Radfahrer, 48 Kraftfahrer.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Diensstag, den 14. Januar 1936

52. Jahrgang / Nr. 11

Ein Steinkreuz steht am Wege.

Aus geschichtlichen Tagen an der alten Weinstraße, unterhalb der Teufelsmühle.

Steinkreuze am Weg, Bildstöcke am Rain — zumal wenn sie noch Jahreszahl und Inschrift tragen — sind für den befallenen Wandernden immer von Interesse. Stumm ist das Steinkreuz an der Weinstraße. Weder Zeichen noch Schrift verrät uns Zeit und Grund seiner Errichtung. — Viel Sagenhaftes rankt dafür um den verwitterten Stein, auf dem phantasiebegabte Menschen in den Rinnen und Ritzen geheimnisvolle Zeichen zu sehen glauben. — Es zeugt von echtem Heimatstolz, wenn uns aus unserm Leberkeis Anfragen über jenes Steinkreuz am Wegrand zwischen Fichtenbuckel und Lautenbacher Kapelle zugegangen sind.

Fast immer begegnen wir diesen alten niederen Steinkreuzen an früher verkehrsreich gewesenen Straßen und Wegen. Sie sind die letzten Zeugen aus Tagen, in denen der Verkehr andere Wege eingeschlagen hat als heute. Da die erste Murgaltstraße als Karrenweg bereits um 1700 besahren wurde, stoppte der Verkehr über die „Weinstraße“ rasch ab. Nicht einmal Vieh wurde mehr darüber weg getrieben, weil sie gar zu beschwerlich gewesen war. Danach muß das Steinkreuz älter als 250 Jahre sein. Es ist aus einem Stück roten Sandstein aus der Umgegend gehauen. Mit der Zeit hat sich das Kreuz stark geneigt, neigt auf der linken Seite bedenklich zur Erde und droht eines schönen Tages dem Ackerboden gleich zu kommen, um dann vielleicht zu verschwinden. Als altes Wahrzeichen geschichtlicher Begebenheiten kommt ihm in der Heimatkunde unserer Gegend einige Bedeutung zu.

Um diese stumme einfache Mal hat sich schon des öfters ein Rätselraten entsponnen. Einwandfreie Deutung ist zwar der augenblicklichen Steinkreuzforschung in Baden noch nicht gelangt. Die wissenschaftliche Steinkreuzforschung kennt folgende Arten: Sühnekreuze, Unfallkreuze, Gerichts- oder Grenzkreuze (Rechterkreuze).

Als Sühnekreuz ist es vollständig geworden; Leute aus der Umgegend wissen darüber manches zu erzählen, und glauben damit die Entstehungsurache dazum zu können. So wird u. a. erzählt:

„Vor vielen Jahren, als die Weinstraße noch den Verkehr mit dem Schwabenlande vermittelte, haben zwei Murgaltbauern bei einem Geldverleiher einen Beutel Geld geliehen, um damit in Wildbad ein Paar Zugochsen zu kaufen. Jener Geldverleiher habe ihnen aber hinter dem Fichtenbuckel an der früheren ebersteinischen Grenze aufgelauert, sie beide erschlagen und ihnen das Geld geraubt. So hatte er doppelten Gewinn des Geldes gehabt. Lautenbacher Bürger haben den Raub entdeckt und die Toten nach Gernsbach geschafft. Zum Seelenheil aber sei ihnen das Kreuz errichtet worden.“ Mitunter nennen die Leute auch das Lautenbacher Blutkreuz.

„Im Jahre 1796 sind die Franzosen hier durchgezogen. Kurz vor dem steilen Aufstieg nach der Teufelsmühle lagerten sie auf der einsamen Höhe zwischen Lautenbach und Gernsbach. Beim Kartenspiel bekamen zwei französische Musketeiere Streit miteinander, im Verlauf dessen einer totgeschlagen wurde. Beim raschen Abzug der Truppen fand man bei der Leiche auch eine Handvoll französischer Silbermünzen, die der Mörder aus Reue hatte liegen lassen. Das Geld wurde zur Erstellung dieses kleinen Kreuzes hergegeben. Eine Zeitlang soll die Flurprozeßion hier oben beim „Franzosenkreuz“ Station gemacht haben. Drei Vateroster wurden für das Seelenheil des unbekanntem Soldaten gebetet.“

Während der badischen Revolution anno 1849 mußten die Freischärler aus dem nahen Gernsbach fliehen. Drei dieser „Volkshelden“ seien auf der Flucht hier verblutet. Der Stein sei ihnen zum Gedächtnis errichtet worden, jedoch ohne Benennung der Namen, um die Verwandtschaft vor weiteren Verfolgungen zu schützen.“

Diese Erzählung ist auch der Grund, weshalb man das Kreuz hin und wieder „Freischärlerkreuz“ nennen hört.

Die drei aufgeführten Erzählungen aus dem Volksmunde deuten darauf hin, daß es als Sühnekreuz bezeichnet wird. Wohl richtiger gehen wir, wenn wir das Kreuz als „Gerichts-, Grenz- oder Rechterkreuz“ bezeichnen. Es hat anscheinend mit mehreren anderen ganz ähnlichen Bann- oder Rechterkreuzen, von denen der größte Teil verschwunden ist, ebersteinischen Grund und Boden bezeichnet. Die Gedächtnisurkunden vor diesem Bilde „weichen“ (Stadt- oder Gebietsverweis durch ebersteinische oder auch speierische Gerichtsbarkeit). — Wer eifrig sucht, der findet im Umkreis von Gernsbach — also an der Grenze der früheren Grafschaft Eberstein — noch etliche solcher sich stark ähnelnder Kreuze. Zwischen Teufelsmühle und Hohloch zwei, im Scheuerner Wald eins, unweit der Roten-

Schwere Hochwasserschäden.

Auf der Saar.

Das Hochwasser der Saarflüsse ist in der Nacht auf Montag weiter gestiegen. Wie das Wasser- und Straßenbauamt Donaueschingen mitteilt, zeigte der Pegel der Brigach am Sonntagabend 1,52 Meter. Hierzu ist noch mitzuteilen, daß der Wasserstand der Brigach bereits am Samstag um 20 cm gestiegen war. Die Donau überschwemmt bei Neudingen und Gutmadingen das Gelände, so daß die Straßen unter Wasser stehen. Desgleichen steht ein Teil der Landstraße Geisingen-Engen unter Wasser. In Geisingen mußte die Belegschaft des Sägenwerks Finus am Sonntagvormittag Vorkkehrungen treffen, um ein Abfließen der Hölzer und Bretter zu verhüten. Da bis zum Sonntagabend die Gefahr für das große Holzwerk stets größer wurde, mußte die Feuerwehr alarmiert werden. Die zunächst bei dem Werk gelegenen Häuser waren ebenfalls vom Hochwasser bedroht.

In Immendingen ist die Lage die gleiche geblieben. Der Ortsteil Ziegelsütte ist immer noch völlig vom Verkehr abgeschnitten. Ein Verkehr mit Booten ist der starken Strömung wegen unmöglich. Nur dadurch, daß die Vregulierung durchgeführt ist, bleibt das Stadtimnere von Donaueschingen von einer Ueberschwemmung verschont, da das Wasser einen raschen Abfluß hat. Die Butach hat ebenfalls starkes Hochwasser, so daß sie unterhalb von Aeflingen über die Ufer getreten ist und das ganze Gelände bei Ahoof unter Wasser gesetzt hat. Die Butach führt große Baumstämme usw. mit sich.

Wiese und Rander.

Durch die starke Schneeschmelze im Schwarzwald verbunden mit den anhaltenden Regenfällen sind die Wiese und die Rander stark angeschwollen, so daß Ueberschwemmungsgefahr besteht. Insbesondere die Rander ist zu einem reichenden Wildgewässer geworden und hat kurz vor dem Ausfluß in den Rhein schon erheblichen Schaden angerichtet. Zum Teil sind an der Straße, wo im Frühjahr letzten Jahres infolge Hochwasser die Brücke eingestürzt war, die Uferböschungen weg-

gerissen und das dahinterliegende Wiesen- und Ackerland überschwemmt worden.

Welche Bedeutungen die Bann- oder Rechterkreuze haben? Die hohe Gerichtsbarkeit alter Zeiten war den Gebietsherren, den Grafen von Eberstein oder dem Bischof von Speier, eigen. Eine sehr harte Strafe war der Landesverweis, der sich auf eine Anzahl von Jahren oder „auf ewige Zitten“ erstrecken konnte. Der also Verurteilte wurde aus dem Bannreich hinausgeführt — bis zur Grenze, die durch ein solches niedriges Steinkreuz bezeichnet war. (Die Steine mit dem eingehauenen Hoheitszeichen der Ebersteiner Hofe und später mit dem Wappenschild von Baden, wurden erst nach 1505 errichtet.) Allerdings ist es der badischen Steinkreuzforschung noch nicht gelungen, diese niederen Kreuze als „Grenzsteine“ oder „Gerichts- und Bannkreuze“ nachzuweisen. — Immerhin dürfen wir in diesen Steinkreuzlein eher Denkmale des praktischen Lebens, — vor allem zur Festlegung rechtlicher Zustände — sehen, als Mahlsteine aus dem Gefühlslieben unserer Vorfahren. Ganz fehl gehen wir aber, wenn wir der weitverbreiteten Ansicht beitreten, die solcherlei Kreuze als die ersten Kinder christlichen Glaubens in unserem Murgalt betrachten wollen.

Nikolaus.

Auf der Saar.

Rhein und Kinzig.

Die schweren Niederschläge vom Sonntag haben entgegen allen Erwartungen zu starkem Ansteigen des Rheins und der Kinzig geführt. Der Rhein hat oberhalb Rehl abermals seine Ufer überschritten und das Vorland bis zu den Flutdämmen überschwemmt. Die Kinzig ist bei Willstätt, Neumühl und gegen Neuenheim zu über ihre Ufer getreten und überflutet weit hin das ganze Land. In Neuenheim war die Wasserwache die ganze Nacht alarmiert, um die neuen Dämme zu schützen, da das Hochwasser vom Rhein durch die Kinzigmündung hereindrückte. Alle Wähe im ganzen Bezirksamte führen Hochwasser. Der Schaden besonders an den Saatzfeldern ist beträchtlich.

Am Oberlauf des Neckars.

Auch vom Oberlauf des Neckars wird Hochwasser gemeldet. In Heidelberg zeigte der Pegel am Montagvormittag über 3,30 Meter; er ist also bis dahin um etwa 70 cm gestiegen.

Schutterentlastungskanal verhindert Ueberschwemmungen.

1. Jahr, 13. Jan. Infolge des lange anhaltenden Regens war der Wasserstand der Schutter derart, daß am Sonntagmorgen die Schleusen des 1934 erbauten Schutterentlastungskanals bei Dinglingen geöffnet werden mußten. Die Dreie an der unteren Schutter wurden dadurch vor Ueberschwemmung bewahrt. Bekanntlich haben die Schutterüberschwemmungen jährlich einen Schaden von etwa 100 000 RM. verursacht. Bedauerlicherweise steht aber das Gebiet bei Langenwiesenthal und Allmannsweiler stellenweise unter Wasser. — Innerhalb des Stadtgebietes mußte der Verbindungsweg von der Weiberstraße zur Erntefeldung polizeilich gesperrt werden, da die Eisweier im Ernt überliefen.

Rund um die Kellenburg.

Infolge des anhaltenden Regens führen die Ziegenhauser Bach und die Stockacher Bach Hochwasser und sind beim Einfluß derselben über die Ufer getreten, so daß das Wiesengelände vor dem Gspfinger Wald vollständig überschwemmt ist und ebenso die Badeanstalt. Da die Brücke bei der Gerberei Blank auch überflutet ist, sind die Posthäuser nur noch von der Ludwigshafener Straße aus erreichbar. Auch von Wahlwies kommen Meldungen von Hochwasser und wird sich die Gemeindevverwaltung dort wohl endlich zur Bachregulierung entschließen, die schon lange geplant ist.

In Württemberg und Hohenzollern.

Während die mittleren und niedriger gelegenen Teile Schwabens reichen Schneefall zu verzeichnen hatten, werden aus Württemberg und dem hohenzollernischen Oberland große Ueberschwemmungen gemeldet, die durch die Schneeschmelze und das unaufhörliche Regenwetter der letzten Tage verursacht wurden. Bei Sigmaringen wurde das gesamte Donautal unter Wasser gesetzt. Die Kellerräume sind größtenteils überschwemmt worden. Seit der großen Ueberschwemmung im Jahre 1919 hat das hohenzollernische Land kein so starkes Hochwasser erlebt wie das am gestrigen Sonn-

Tödlicher Verkehrsunfall.

Eppelheim (bei Heidelberg), 13. Jan. Am Sonntag nachmittag gegen 15 Uhr wollte ein Auto aus Mannheim-Neckarau in die Kurve zum Rathaus einbiegen. Im selben Augenblick kam diesem Fahrzeug ein anderer Kraftwagen aus der Richtung Heidelberg entgegen. Hinter dem aus Heidelberg kommenden Wagen vorbei wollte der 34jährige Sohn des Bäckermeisters König die Straße überqueren. Der Junge rannte direkt in die Fahrtrichtung des Mannheimer Kraftwagens hinein, wurde von diesem erfasst und auf der Stelle getötet.

*

Philippsthal, 13. Jan. (Schwerer Unfall.) Bei den Bauarbeiten am Hochwasserdamm des Altrheins verunglückte der verheiratete 24jährige B. Maurer. Ein 25 Zentner schwerer, zum Rammen benutzter Eisenkloß zerquetschte ihm den Arm. Der Verunglückte mußte sofort in das Bruchsaler Krankenhaus verbracht werden.

ai. Tauberbischofsheim, 14. Jan. (Kind verbrüht.) Ein 16 Monate altes Kind eines hiesigen Landwirts zog in einem unbewachten Augenblick einen auf dem Herd stehenden Topf vor und übergießte sich mit kochendem Wasser. Das Kind erlitt schwere Brandwunden und ist trotz sofortiger ärztlicher Behandlung einen Tag später seinen schweren Verletzungen erlegen.

Stodach, 13. Jan. (Weim Holzschläger tödlich verunglückt.) Am Samstag nachmittag hat sich beim Holzfällen in den Waldungen der benachbarten Gemeinde Deudorf ein tödlicher Unfall ereignet. Der 38jährige Landwirt Emil Jäger wurde von einem abgerissenen Ast so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. An den Folgen dieser Verletzung ist er am Samstag abend im Stodacher Krankenhaus gestorben.

Anwesen abgebrannt.

50 000 RM. Schaden.

Friesenheim (bei Lahr), 13. Jan. Am Montag vormittag kurz vor 12 Uhr brach vermutlich infolge Kurzschluss in dem Dorfwerk von Friedrich Zanger ein Brand aus, der sich rasch ausdehnte und die Dalmühle, die Defonomiegebäude und das Wohnhaus vollständig einäscherte. Wertvolle Vorräte und Maschinen wurden vernichtet; außerdem kamen 60 Stück Federvieh in den Flammen um. Der Schaden beträgt etwa 50 000 RM. Das Anwesen zählt zu den ältesten Bauten Friesenheims. Es ist der sogenannte Meierhof im Gernmann Sternenberg, ein ehemaliger Freihof wie sie vor Hunderten von Jahren bestanden.

Eine Feldkapelle eingestürzt.

Schlierbach i. G., 13. Jan. In der Nacht zum Samstag ist die auf der Anhöhe der Straße Schlierbach-Landfer stehende Kapelle, die schon seit einiger Zeit unter Alterserscheinungen litt, vollkommen eingestürzt. Zwei wertvolle Statuen aus dem 15. Jahrhundert konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

*

Wallburg (bei Ettenheim), 13. Jan. (Zu Tode gedrückt.) Im hiesigen Gemeindefeld ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Der 37 Jahre alte ledige Josef Mann wurde von einer rollenden Eise erfasst und zu Tode gedrückt.

Stillingen (Amt Lörrach), 13. Jan. (Schwerer Sturz.) Die hier wohnende 28 Jahre alte verheiratete Frida Höferlin wollte von der Scheune Brennholz holen. Dabei brach sie durch den morschen Bretterboden und stürzte 5 Meter herab auf die Erde. Sie erlitt einen Wirbelsäulenbruch und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. Ihr Zustand ist besorgniserregend.

Gut rasiert



DRP
609166

ROTBART
MONDEXTRA

gut gelaut!

ROTH-BOCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

tag. Da das Regenwetter unvermindert anhält, ist mit einem weiteren Steigen des Hochwassers zu rechnen.

Bei Ravensburg trat die Schussen über ihre Ufer, so daß SA. und SE., die Feuer- und Wasserwehren zur Verstärkung der Dämme und zu sonstigen Abwehrmaßnahmen eingesetzt werden mußten. Im Laufe des Sonntagabends mußten verschiedene Bauernhöfe wegen Dammbrechungsgefahr geräumt und das Vieh aus den überfluteten Ställen herausgetrieben werden.

Auch bei Ulm ist die Donau über ihre Ufer getreten. Das städtische Kraftwerk Bieblingen mußte infolge Hochwassergefahr stillgelegt werden. Der Schneesturm frichtete eine Reihe von riesigen Bäumen und warf sie quer über die Straßen. In den Wäldern, Wiesen und Gärten wurden schwere Schäden hervorgerufen, deren Höhe noch nicht zu übersehen ist.

Im Salemer Tal.

Auch im Salemer Tal haben die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage ein starkes Steigen der Wasserläufe bewirkt. Die Salemer Aach führte am Samstagvormittag Hochwasser. Im tiefen Graben des Stefansfelder Kanals war das Hochwasser bereits in bedrohliche Nähe des Uferlandes gerückt. Auch im Salemer Ried hatte sich das Wasser in großen Mengen angesammelt, so daß weite Flächen überflutet waren.

Aufsteigen des Bodensees.

Der Bodensee ist im Verlaufe zweier Tage um 17 Zentimeter angeklungen, was einer Wassernahme von 91,5 Millionen Kubikmeter entspricht.

Sturmschäden.

s. Freiburg, 13. Jan. Man wird sich noch des überaus heftigen Sturmwindes vom Samstag, 1. Dezember v. J., erinnern können. Ein jetzt abgeschlossener Ueberblick des Schadens, den der Sturm an jenem Tage in den ausgedehnten Freiburger Stadtwaldungen anrichtete, ergibt mindestens tausend Festmeter Holz von Bäumen, die von den Windstößen abgestürzt oder entwurzelt wurden.

Großer Steinschlag.

Dezeln (Amt Waldsüt), 13. Jan. Im staatlichen Porphyrt- und Schottersteinbruch stürzten gewaltige Steinmassen aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe. Da die Einkurzgefahre schon seit geraumer Zeit bestand, war der Betrieb vor 14 Tagen stillgelegt worden.

Ehrung von Prof. Dr. E. S. Ulrich-Heidelberg

Der Beauftragte des Reichssportführers im Gau Baden, Pg. Herbert Kraft, erläßt folgende Bekanntmachung:

Anlässlich des am 4. Januar 1936 erfolgten Todes des Professors Dr. E. S. Ulrich ist in die nächste öffentliche sportliche Veranstaltung im Monat Januar eines jeden Vereins des NSR. eine Gedenkminute zu Ehren dieses großen Pioniers der deutschen Leibübungen einzuschalten. Ich bitte die Sachamtsleiter, wenn nötig, die entsprechenden Anweisungen zu geben.

Jungarbeiter-Freizeitlager.

In den Jugendherbergen Moosbrunn, Randern, Dilsberg und Schwäld sind in der Zeit vom 12.-19. Januar 1936 von bewährten NS-Führern geleitete Jungarbeiter-Freizeitlager statt, an denen insgesamt 130 Kameraden teilnehmen.

In der gleichen Zeit konnten in den Jugendherbergen Solberg und Waldürn jeweils 36 Jungbauern in Freizeitlagern zusammengestellt werden.

Nachrichten aus dem Lande.

Heidelberg, 13. Jan. (Beisetzung.) Die Asche des Votivschiffers Roland Köhler ist am Samstag in aller Stille im Familiengrabnis auf dem Vergriedhof beigesetzt worden.

if. Osterburzen, 13. Jan. (Kurze tränkliche Chronik.) Im Alter von 91 Jahren ist der älteste Einwohner von Lauda, Landwirt Johann Stephan, nach kurzer Krankheit gestorben.

Die Witwe Wilhelmine Ebel in Fahrenbach konnte in noch voller geistiger und körperlicher Mithigkeit ihren 80. Geburtstag begehen. Gendarmerieoberwachmeister Oshner in Sedach wurde nach Sedesheim (Amt Weinheim) versetzt. In Groheicholheim wurde Polizeidiener Hettinger, der 36 Jahre lang sein Amt treu verwaltet hat, unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe gebettet.

Der Gesangverein ehrte sein langjähriges Mitglied durch Niederlegung eines Kranzes und Nachruf. Ebenda wurde Landwirt Jakob Schneider unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Der geachtete Mitbürger war lange Jahre Gemeinderat und gehörte dem Kriegerverein, der einen Kranz niederlegte, 50 Jahre als Mitglied an.

if. Sedach, 13. Jan. (Der letzte Altveteran.) Im Alter von fast 95 Jahren ist der älteste hiesige Einwohner, der zugleich auch der letzte Sedacher Altveteran war, zu Grabe getragen worden. Gerhard Nonnenmacher war weit im Frankenthal bekannt. Er machte den Feldzug von 1866 und 1870/71 mit und bekleidete über 50 Jahre das Amt des Steuererhebers. Seine Frau starb bereits vor 33 Jahren. Der Kriegerverein mit umflorter Fahne und zahlreicher Leidtragende gaben dem alten Kameraden die letzte Ehre.

ii. Waldmatt, 13. Jan. (Bürgermeister verpflichtet.) Der bisherige stellvertretende Bürgermeister der Gemeinde Waldmatt, Martin Rauber, wurde am 8. Januar 1936 im Beisein von Landrat Baer-Wühl und Kreisleiter Meier auf den Führer und sein Amt vereidigt. Somit hat die Gemeinde Waldmatt wieder ihr Ortsobershaupt erhalten.

iii. Freifeld, 11. Jan. (Die hiesigen Kirchenbücher) verzeichnen für das Jahr 1935 folgende Einträge: Geburten 32 und zwar 20 Knaben und 12 Mädchen, dazu kommen 11 auswärtig Geborene, insgesamt 43 Geburten. Getraut wurden 19 Paare (21), gestorben sind 37 Personen (30).

Offenburg, 13. Jan. (Todesfall.) Im 88. Lebensjahre ist Stuhlreinermeister Rudolf Schirich gestorben. Er war der älteste Feuerwehrmann der hiesigen Feuerwehr. 1874 trat er in die Feuerwehr ein. Beim 75. Jubiläum der Wehr, 1934, wurde ihm das deutsche Reichsfeuerwehr-Ehrenkreuz verliehen, eine Auszeichnung, die nur selten verliehen wird.

Freiburg, 13. Jan. (Einen Tausender gezogen.) In einem hiesigen Gasthof kaufte ein Gast ein Winterhills-Los; zu seiner freudigen Ueberraschung stellte er fest, daß er 1000

Geh.-Rat Max Fleischmann 70 Jahre alt.

Baden-Baden, 13. Jan. Der ehemalige Abteilungspräsident bei der Reichsfinanzverwaltung, Geheimrat Max Fleischmann, der seit Juni 1931 in Baden-Baden anlässlich ist und sich hier durch sein Eintreten für die musikalischen Aufgaben der Stadt und durch sein großes Wissen auf allen Gebieten des Geistes herzliche Verehrung und Freundschaft erworben hat, vollendete dieser Tage sein 70. Lebensjahr. Herr Fleischmann macht sie heute noch durch die ehrenamtliche Leitung der Rürforge für die von den Schicksalsschlägen der Nachkriegszeit betroffenen Rentner der Länder Baden und Württemberg in vorbildlicher Weise um das Allgemeinwohl verdient. Herr Fleischmann war im Jahre 1887 in den badischen Staatsdienst getreten, dem er bis 1919 — zuletzt als Finanzrat bei der früheren Zoll- und Steuerdirektion — angehörte. 1919 wurde er zum Geh. Finanzrat befördert, kam als Reichsbevollmächtigter nach Magdeburg zur dortigen Zoll- und Steuerdirektion und wurde als Oberregierungsrat in die Reichsfinanzverwaltung übernommen, in welcher er zunächst in Thüringen tätig war. Von 1923 bis 1931 leitete Fleischmann als Präsident die Abteilung für Zölle und Verbrauchssteuern beim Landesfinanzamt Karlsruhe, um alsdann nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand zu treten. Eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, deren Bedeutung in den in Betracht kommenden Kreisen hoch anerkannt wird, füllte die Zeit seines Ruhestandes aus. Eine neue Arbeit über „Zollanlässe und vorgeschobene Zollstellen“ ist im Erscheinen begriffen.

25 Jahre Aluminiumwerk Tschulin G.m.b.H. Teningen.

Die Aluminiumwerk Tschulin G.m.b.H. Teningen konnte in diesen Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am Samstag abend im großen Saal des Breitsgammalwerkes eine Jubiläumsfeier statt, an der neben Betriebsführung und Gefolgschaft auch weite Kreise der Einwohnerschaft teilnahmen. Als Vertreter der badischen Regierung war Ministerpräsident Köhler erschienen. Reichsfinanzminister Robert Wagner, der am Erscheinen verhindert war, hatte in einem Telegramm seine Glückwünsche ausgesprochen.

Fabrikant Tschulin gab im Verlauf des Abends einen Rückblick auf die Entwicklung des Wertes seit der Gründung im Jahre 1911 und gab dabei auch recht interessante technische Einzelheiten bekannt. Die Fabrik beschäftigt heute rund 600 Personen. Die Aluminiumfolien haben sich nicht nur den deutschen Markt erobert, sondern sind auch in der ganzen Welt bekannt geworden. Fabrikant Tschulin fand herzliche Worte der Anerkennung für seine Mitarbeiter der Stürne und der Jaukt für ihre bisher geleistete Arbeit und bat sie, auch weiterhin treu zusammen zu halten.

Ministerpräsident Köhler fand dann Worte hoher Anerkennung für das Werk und seinen Leiter Tschulin. Er betonte das vorbildliche Zusammenhalten zwischen der Betriebsführung und Gefolgschaft und dankte Fabrikant Tschulin auch dafür, daß er neben all den vielen Aufgaben seines Betriebes immer noch Zeit gefunden habe, sich fördernd auf vielen anderen Gebieten zu betätigen. Diese Anerkennung erstreckte sich besonders auch auf den frühzeitigen Kampf des Fabrikanten Tschulin für die Ziele und Bestrebungen der NSDAP. Ministerpräsident Köhler schloß mit den besten Wünschen für die deutsche Wirtschaft und ihre Zukunft im nationalsozialistischen Staat.

Nach den Glückwünschen der Vertreter von Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft dankte Fabrikant Tschulin für die vielseitigen Ehrungen und versprach, weiterhin seine Pflicht zu tun zum Besten des Wertes und des deutschen Vaterlandes. Im Verlauf des Abends traf SA-Gruppenführer Lubin, ein Ehrenbürger der Gemeinde, ein.

Die Feier war umrahmt von Musik- und Gesangsvorträgen des Teningener Gesangvereins und der dortigen Musikkapelle. Aus Anlaß der 25jährigen Wiederehrung der ersten fabriktionsmässigen Herstellung der Aluminiumfolien wurde von dem Wert eine Festschrift herausgegeben, die den Wertebegang des Unternehmens schildert und die Person Tschulins in ehrender Weise würdigt. In zahlreichen Bildern wird die Herstellung der Aluminiumfolie vom Blod bis zum Fertigprodukt gezeigt.

RM. gewonnen hatte. Der glückliche Gewinner stellte sofort die Hälfte des Gewinnes für bedürftige Volksgenossen zur Verfügung.

Reinhart i. Schn., 13. Jan. (80 Jahre alt.) Am 12. Januar kann Major a. D. Gustav von Ehrenkroop seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar, der den Feldzug 1914/18 mitmachte, ist ehemaliger badischer Leibgarnadler 109.

ii. Endingen (Kaiserstuhl), 13. Jan. (100 Jahre Lebenszeit.) Vor 100 Jahren erfolgte in dem Kaiserstuhlkirchlichen Endingen die Gründung eines Lebensvereins. Der noch heute bestehende Verein hielt kürzlich zur Erinnerung des 100jährigen Bestehens eine schlichte Gedenkfeier ab.

Vörsach, 13. Jan. (Vor Schreck gestorben.) In der Werkstatt eines hiesigen Wäschengeschäftes brach dadurch ein Brand aus, daß ein elektrisches Bügeleisen nicht ausgeschaltet worden war. Eine in der Nachbarschaft wohnende 57jährige Frau erschrak über das Feuer so sehr, daß sie einen Herzschlag erlitt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

ii. Eshed (Amt Pfullendorf), 13. Jan. (Schadensener.) Am Freitag vormittag geriet der Schuppen des Fuhrhalters Paul Boll auf bisher noch ungeklärte Ursache in Brand. Die in demselben untergebrachten Heu- und Strohvorräte gaben den Flammen reiche Nahrung, so daß er vollständig abbrannte und die darin untergebrachten landwirtschaftlichen Geräte ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Zeitweise war auch das freistehende Wohnhaus stark gefährdet. Der Schaden ist um so größer, weil Boll nicht versichert ist.

ii. Meersburg, 14. Jan. (Goldene Hochzeit.) Am heutigen Dienstag feiert Alt-Bädermeister Rupert Keller mit seiner Gattin Aloisia geborene Keller in der hiesigen Stadtkirche das Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilare sind Geschwisterkinder und erfreuen sich noch bester Gesundheit.

ii. Konstanz, 14. Jan. (Die Zollgrenzen verschwinden.) Mit dem 1. Januar ist eine Aenderung im Verlauf der Zollgrenze im Untersee eingetreten, welche nunmehr der politischen Grenze entspricht. Bisher war die Zollgrenze in der Weise geregelt, daß in der Karte des Unterseegebietes eine Bifurkation vom Konstanzer Mänsferturm zum Kirchturm von Horn eingezeichnet war. Die auf dieser Linie eingezeichneten Grenzmarken werden nun demnächst verschwinden. Die neue mitten im Wasser des Untersees stehende Grenzmarke befindet sich etwa 100 Meter südlich des Oberzellerturms, ungefähr in der Höhe der dort stehenden Uferpappeln. Drei mächtige und festverbundene Eichenstämme sind hier in den See eingerammt und auf ihnen steht ein Betonblock, aus dem die eigentliche Zollgrenzmarke 4-5 Meter hoch aufragt.

Das Recht im neuen Deutschland.

Erster weltanschaulicher Schulungskurs für Rechtswahrer auf der Wilhelmshöhe.

Auf der Wilhelmshöhe bei Ettlingen wurde am Sonntagabend in feierlicher Weise der erste weltanschauliche Schulungskurs für Rechtswahrer eröffnet.

Der Gaurechtsamtsleiter Pg. Kupp richtete an die Kursteilnehmer und Gäste eine Ansprache, worin er zunächst der Justizverwaltung und dem Minister des Innern dafür dankte, daß sie durch Urlaubsgewährung die verhältnismäßig große Teilnahme von 43 Rechtswahrern ermöglicht haben. Der Lehrgang wird nach den Weisungen des Reichsrechtsamtes der NSDAP durch das Gaurechtsamt im Benehmen mit dem Gauschulungsamt der NSDAP durchgeführt.

Pg. Kupp wies darauf hin, daß sich der politische Umbruch am gewaltigsten auf dem Gebiete des Rechts vollziehe. Zu seiner Zeit sei das dem Deutschen angeborne Recht so in die Tat und Praxis umgesetzt worden, wie heutzutage. Man denke an den Umbruch auf dem Gebiete des Staatsrechts und des Verwaltungsrechts, man vergegenwärtige sich das neue Wehrrecht und die Tatsache, daß wir in nächster Zeit ein neues Strafrecht erhalten werden und daß auch die Strafprozedur eine Umarbeitung erfahren wird. Dazu komme die Neuorganisation der Rechtsanwaltschaft, der unverkennbare Einbruch des nationalsozialistischen Rechtsgedankens auf dem Gebiete des Zivilrechts, sowohl in der Gesetzgebung wie auch in der Rechtsprechung. Wir erleben heute auf dem Gebiete des Rechts die Ablösung des Liberalismus, das Volk trete sein Recht an. An dieser fundamentalen Tatsache könnten die Menschen nicht vorbeigehen. Die nationalsozialistische Gesetzgebung würden sich aber nur dann in volstem Maße auswirken, wenn auch die Kräfte, die sie auszuführen haben, voll und ganz vom nationalsozialistischen Geiste durchdrungen sind. Diesen Geist in sich aufzunehmen und zu vertiefen sei die vornehmste Aufgabe der Schulung. In diesem Kurs sollen keine fachlichen Fragen behandelt werden, wohl aber die politischen Gemeinschafts- und Rassefragen. Auch soll das Erlebnis der Kameradschaft das nationalsozialistische Gedankenamt fördern. Es seien deshalb bewußt die Rechtswahrer aller Kategorien einberufen worden. Je mehr diese vom nationalsozialistischen Geist erfüllt würden, desto leichter würden sie draußen im Volke arbeiten können, und in der Lage sein, unseren Volksgenossen in ihren Nöten und Sorgen beizustehen.

Der Redner kam in diesem Zusammenhange auf die segensreiche Einrichtung der Rechtsbetreuung der Partei zu sprechen und teilte mit, daß im letzten Jahre ungefähr 16 000 Rechtsauskünfte an unbemittelte Volksgenossen erteilt wurden.

Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Gaurechtsamtsleiters mündeten in das begeisterte Bekenntnis zum Führer.

Der Kursleiter, Gauschulungswart im Gaurechtsamt Landgerichtsrat Dr. Heug gab sodann den äußeren Verlauf des sechsständigen Lehrganges bekannt, der auch den Zusammenschluß in Arbeitsgemeinschaften vorsehe.

Schließlich ergriff der Präsident des Oberlandesgerichts, Dr. Bugeniger, das Wort, um seiner Freude über das Zustandekommen des Kurses zu bekunden und die Tugend der Kameradschaft zu feiern. Damit war der Lehrgang eröffnet, der für die Teilnehmer und für unser ganzes Volk segensbringend sein wird.

Die Jugend bekennt sich zur Leistung.

Der Führer des Gebietes Baden der Hitlerjugend, Friedhelm Kemper, erläßt zum Reichsberufswettkampf folgenden Aufruf:

Zum dritten Male seit der nationalsozialistischen Revolution marschiert die arbeitende Jugend Deutschlands zum Reichsberufswettkampf. In diesen Tagen werden Hunderttausende von Jungen und Mädchen des ganzen Reiches für diesen großen friedlichen Wettstreit der deutschen Arbeit eingeleitet und ihr Können auf beruflichem Gebiet miteinander gemessen.

Wenn im letzten Jahr aus der Südstadt Baden zwei Reichsflieger hervorgegangen sind, so wollen wir auch in diesem Jahr nicht zurückbleiben, sondern uns in der gleichen Front mit der gesamten Jugend des Reiches bewähren. Darum müssen jeder deutsche Jungarbeiter und jede deutsche Jungarbeiterin sich für die große Sache des Reichsberufswettkampfes einsetzen. In den nächsten Tagen werden die Anmeldungen für den Reichsberufswettkampf abgeschlossen. Jungen und Mädchen, die sich noch nicht gemeldet haben, fordern sie auf, nicht zurückzubleiben, sondern sich einzusetzen im Geiste des nationalsozialistischen Leistungsprinzips, das bereits in der Jugend seine Verkörperung finden muß.

Die Hitlerjugend mit all ihren Organisationen setzt sich gemeinsam mit der deutschen Arbeitsfront reiflos für den Reichsberufswettkampf ein. Die Dienststellen der Hitlerjugend haben dafür Sorge zu tragen, daß alle ihre Kräfte mobil gemacht werden.

Also heraus zum Reichsberufswettkampf! Jeder erfüllt seine Pflicht an seinem Platz!

Heil Hitler!
Der Führer des Gebietes 21, Baden:
Friedhelm Kemper, Gebietsführer.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Temperaturen um Null Grad.

Die Luftmassenunterschiede über Süddeutschland schwächen sich allmählich ab, da die Warmluftzufuhr aus Südwesten in der Höhe abflaut und andererseits die über Norddeutschland aus Nordwesten einfließende Kaltluft langsam auch in Süddeutschland an Raum gewinnt. Die Niederschlagsneigung ist deshalb allgemein zurückgegangen, nur im Süden sind noch leichte Regen- oder Schneefälle möglich. Die Temperaturen werden sich meist in der Nähe des Nullpunktes halten, so daß in den Gebieten mit Schnee reiches Tauwetter vorerst nicht zu befürchten ist.

Wetterausblick für Mittwoch, den 15. Januar: Im Süden zunächst noch vorwiegend bedeckt und leichte Regen- und Schneefälle möglich, sonst vielfach aufheiternd, hellenweil Frühlings, Temperaturen um 0 Grad oder weniger.

Wasserstand des Rheins

Waldsüt: 399 cm, gestiegen 21 cm.
Rheinheim: 408 cm, gestiegen 28 cm.
Freisach: 388 cm, gestiegen 54 cm.
Reil: 490 cm, gestiegen 55 cm.
Karlsruhe: 681 cm, gestiegen 57 cm.
Mannheim: 606 cm, gestiegen 74 cm.
Gaub: 457 cm, gestiegen 60 cm.



Der Graue Kriminalroman von Josef Rothholz

39. Fortsetzung.

Ein Mann bleibt vor dem Hause, einer im Hofe, der andere, und zwar Bird, geht mit mir! ordnete Gibbs halblaut an. Er stieg, gefolgt von dem Beamten, vorsichtig die Treppe hinauf und läutete an der Wohnung an. Nichts rührte sich; es blieb still, weshalb er sein Begehren um Einlass wiederholte. Diesmal läutete er härter und anhaltender, worauf sich endlich Schritte, die sich der Tür näherten, vernehmen ließen. Was ist los? fragte eine heisere Stimme durch die Tür. Aufmachen! - Polizei! befahl und erklärte der Sergeant kurz und unmissverständlich. Es blieb eine Weile still, man vernahm die sich entfernenden Schritte des Fragers. Gibbs läutete nun zum dritten Male, aber der Mann schien taub geworden zu sein. Schließlich verlagte auch noch die Glocke, sie war vermutlich abgestellt worden. Der Sergeant brachte sich durch hartes Klopfen in Erinnerung, ohne damit einen Erfolg zu haben. Statt dessen öffnete sich die gegenüberliegende Tür. Auf der Schwelle stand ein schlampig angezogenes Weib mit einer rauchenden Petroleumlampe in der Hand. Was ist das für ein Värm! kreischte sie wütend. Wenn Sie befohlen sind, gehen Sie auf die Straße! Bird schob sie einfach auf die Seite, und als sie ausfallend werden wollte, flüsterte er ihr nur das Wort, Polizei! in das Ohr, worauf sie schnell retrizierte und die Tür aufschloß. Zum Teufel, was wollen Sie eigentlich? erklang während der nächsten Kampfpause unwillig die heisere Stimme wieder. Hier ist die Polizei! - Wir möchten eine Auskunft haben, und wenn Sie jetzt nicht sofort öffnen, werden wir die Tür aufbrechen! antwortete Gibbs scharfen Tones. Ich warte noch eine Minute. Er hörte, wie der Riegel zurückgeschoben wurde und sich der Schlüssel drehte, dann ging die Tür auf. Eine nette Bekleidung um diese Zeit! rief der Heisere, ein kleiner, magerer, spitzbärtiger Burche, empört hervor. Offenlich daint der Besuch keine Ewigkeit! Wo ist Ihr Freund? fragte der Sergeant, als sie im Zimmer, einem notdürftig möblierten Raum, in dem Geschirz, Kleidungsstücke und alle möglichen anderen Dinge im bunten Durcheinander umherlagen, standen. Welcher Freund? tat der Spitzbärtige ungeheuer erstaunt. Sie sind doch mit Ihrem Freund Moon gekommen. Jedenfalls war noch ein Mann in Ihrer Begleitung, als Sie das Haus betraten! Keine Spur! - Davon müßte ich auch etwas wissen. Wer da sagt, er hätte das gesehen, wäre der größte Lügner Londons, oder seine Augen haben in der Kälte das Schwimmen bekommen! Bird! sagte der Sergeant, behalten Sie diesen feinen Knopf im Auge, ich will mal nachsehen. Vielleicht kommt er dann ganz ins Schwimmen, obwohl es hier warm ist. Wenn er Ihnen etwas vorzaubern will, zeigen Sie ihm, wie man ohne Streichholz Feuer machen kann, und wie ein gewöhnliches Stück Blei fliegt, ohne daß es Flügel hat. Er wird dann nicht mehr sagen können, ich sei der größte Lügner Londons! Gibbs wollte sich der zweiten Tür im Zimmer zuwenden, als diese in den Angeln quietste und sich langsam aufst. Moon war als gefährlicher Schieber bekannt, obwohl man ihn bislang nie mit einer Waffe erwischte hatte. In der Zeit einer Sekunde leuchtete der Strahl der Taschenlampe des Sergeanten in das Dunkel hinter der geöffneten Tür, während die andere Hand die schubereite Pistole hob. Moon! rief dieser zugleich, machen Sie keine Dummheiten, und kommen Sie heraus. Das Haus ist umstellt; bei dem geringsten Widerstand werde ich schießen, und wie ich treffe, das würden Sie nicht mehr weiterzählen können. Nehmen Sie die Hände hoch! - Wenn Sie sich erlauben, nur mit einem Finger zu wackeln, schieße ich Sie nieder! Auf diese Worte hin trat ein großer, starknögiger Mann aus dem Zimmer, dessen hervorgehobenes Kinn und brutale Gesichtszüge rohen Charakter und hemmungslose Leidenschaft niedriger Art verrieten. Er verzog seinen wulstigen Mund zu breitem Grinsen. Warum dieses Theater, und warum soll ich nicht herauskommen? - Mein Freund hat sich ein kleines Späßchen erlaubt, und das ist nicht schlimm, höchstens ein bißchen lächerlich! Moon blieb unmittelbar vor Gibbs stehen. Nur nicht so nahe, lieberer Freund. - Da Sie so vorsichtig sind, nie ein Knalleisen einstecken zu haben, wenn sich die Polizei um Sie bemüht, nehme ich an, daß es auch heute so ist! Er griff ihn schnell ab und fand seine Vermutung bestätigt. Daraufhin ließ er seine Waffe verschwinden; die Taschenlampe legte er auf den Tisch. Sie können sich bequem machen, Moon, Ihre Hände fürchte ich nicht. Wir wollen die Sache kurz machen. Ich verhafte Sie wegen Mordverdachts und bemerke vorwärtsmäßig, daß ich alles, was Sie nun sagen, gegen Sie verwenden werde. - Bird, legen Sie ihm Handschellen an! Das ist ein schwerer Mißgriff, eine Ungerechtigkeit ohne Beispiel! ließ sich die heisere Stimme des Spitzbärtigen vernehmen. Halten Sie Ihr ungewandenes Maul, sonst könnte der Fall eintreten, daß wir uns in Old Bailey vor dem Richter wiedersehen! fuhr ihn Gibbs groß an. Verwundert sah Moon auf den Sergeanten. Er schien noch nicht begriffen zu haben, was mit ihm vorging, obwohl seine Hände bereits Stahlfesseln trugen. Sie haben Kelley umgelegt, das wird eine schlimme Sache für Sie werden! Kelley? - Kenne ich nicht! Natürlich! - Doch das können Sie dem Richter erzählen; ob er Ihnen glaubt, möchte ich, nachdem ein wirklich guter und unbestechlicher Zeuge vorhanden ist, bezweifeln, versetzte Gibbs. Moon lächelte kurz auf. Was ich mir schon daraus mache. Ich habe keine hundert Zeugen zu fürchten! Ich weiß - herrliches Alibi - treue Freunde mit langen schwarzen Bärten und so. Captain Gerion wird Sie mit einem Blumenangebinde und weißen Handschuhen aus der

Hast entlassen und Ihnen die biedere Rechte drücken. So denken Sie doch? Ein tüchtiger Blick freifte den Sergeanten. Der Blick wird dazu keine Zeit mehr haben, gab er höhnisch zurück. Das mit den Handschuhen könnte stimmen, auch die Blumen passen dazu; was fehlt, ist die Trauermusik! Bird, führen Sie diesen Herrn, er wies auf den Spitzbärtigen, in das Nebenzimmer, ich möchte auf einige Minuten mit Moon allein sein! Als der Detektiv mit dem Mann verschwunden war, fuhr Gibbs weiter: Nun, was sollen Ihre Worte bedeuten? Der Gefragte beugte sich etwas vor. Daß Ihr Chef noch heute abend dran glauben muß. Ich habe damit nichts zu tun, aber ich erfahre es von irgend jemand. Diesmal ist die Sache so raffiniert gedeckelt, daß es bestimmt klappen wird. Jetzt, da wir allein sind, kann ich es sagen, ohne einen Strich gedreht zu bekommen. Und wie gesagt, ich habe damit wirklich nichts zu tun und bin kein Heraus. Sein Gesicht spiegelte Triumph und Schadenfreude. Die Sache mit Kelley läßt mich kalt wie 'n Eisblock am Nordpol. Man hat mich oft mitgenommen, und es war für die Polente immer Effig und so. Da habe ich ein zu gutes Gewissen, um mir nur ein graues Haar wachsen zu lassen. Sie wissen also, daß ein Mensch getötet werden soll, und benötigen Ihre Kenntnis davon nur, um mich zu verhöhnen. Dazu handelt es sich um meinen Vorgesetzten. Mir gleich, ich bin kein Schützengel auf Anruf! Ich will Ihnen etwas sagen, Moon, Gibbs sprach mit seltsam ruhiger Stimme, obwohl er alles andere als ruhig war, teilen Sie mir mit, was Sie wissen, und niemand soll davon erfahren. Dafür verbürge ich mich, daß Ihnen die Faust nach jeder gesehlichen Richtung hin erleichtert wird. Ich pfeife darauf - lange sehe ich sowieso nicht! - Von mir erfahren Sie nichts - gar nichts! antwortete Moon mit widerwärtigem Grinsen. Der Sergeant bedachte sich kurz, dann rief er Bird herein. Geben Sie mir den Schlüssel! Er zeigte auf die Handschellen des Gefesselten. Und begleiten Sie den wackeren Freund Moons an die frische Luft. Bleiben Sie mit ihm vor dem Hause, bis ich Sie rufe! Der Heisere suchte erregt mit den Armen. Dagegen protestiere ich; Sie haben kein Recht, mich aus meiner Wohnung zu entfernen! Los! drängte Gibbs, ohne auf die Worte zu achten, bringen Sie ihn weg. Wenn er renitent wird, geben Sie ihm eine hübsche Armpfanne! Moon! erklärte er, als sie allein waren, was ich jetzt tue, kann mich meine Stellung kosten, aber um meinen Chef zu retten, würde ich noch ganz andere Dinge wagen. Ich frage Sie noch einmal, wollen Sie mir sagen, was Sie wissen? Der Gefragte warf ihm einen unsicheren Blick zu. Das Unbestimmte in der Drohung des Sergeanten verfehlte seine Wirkung nicht, doch er war viel zu hartgefottert, um sich dadurch zu einem Geständnis bequemen zu lassen. Wenn Sie sich an mir vergreifen, werde ich Sie schwer hineinreiben, antwortete er bösen Auges. Also nicht! - Dann werde ich Sie von den Handschellen befreien, damit Sie nicht sagen können, ich hätte Sie geprügelt, ohne Ihnen eine Chance der Gegenwehr einzuräumen. Los, verteidigen Sie sich! (Fortsetzung folgt.)

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters und für die trostreichen Worte des Stadtpfarrers Hauss sagen innigsten Dank Kath. Meinzer Wwe. und Tochter. KARLSRUHE, den 15. Januar 1936.

Heiratsgesuche Heirat! Bäckermeister 28 J., evgl., sucht sich selbstständig zu machen, wünscht m. tücht. Fräulein mit Aussteuer u. etwas Vermögen, zw. 2000-3000 M. Eheschließung zu werden. Meißnermeister 33 J., evgl., noch das ältere, sanfteres Alter, tücht. (Hauswirtschaftl.) groß. Vermögen vorhanden, sucht m. Fräulein aus d. Familie (sportliebend), in Büroarbeiten betandert, mit Aussteuer u. etwas Vermögen, zw. 2000-3000 M. Eheschließung zu werden. Herr, Geschäftsmann (Witwer), 30 J., evgl., eig. schönes Haus u. gutgehendes Geschäft, wünscht m. tücht. Dame mit Vermögen bekannt zu werden. (4752) Bildzuschriften od. alles nähr. durch das Ehe-Ankünd. Nr. 1000 a. f. a. f. Karlsruhe/Oberrhein, Kaiserstraße Nr. 54. Telefon 4239. - Gehirndr. 1911.

Wir können wieder liefern! 50 Choralvorspiele zum Gebrauch beim Gottesdienst von A. Barner. Broschiet RM. 4.- Vom Evang. Oberkirchenrat, Karlsruhe, wird das Druckwerk den Gemeinden und Organen zur Anschaffung empfohlen. Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh. Die Choralvorspiele sind durch jede Musikalienhandlung oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Baden-Mark. Amerika-Partei. Iose und auf Brief, für meine Spezial-Sammlung, zu senden gef. Angeb. u. 329917a an B. B. Zu vermieten. Auto u. Motorrad. Schützenstraße 67 zu vermieten. Moderne, sonnige 4 u. 3 Zimm. Wohnung. per sofort od. 1. 4. zu vermieten. Näh. Herrenstr. 54, 2. St. 3im. u. Küche an Berufsfr. Fräul. auf 1. Febr. zu verm. Zu erfragen. Georg-Friedrichstr. 21, I. Zimmer. Möbliertes Zimmer auf 15. Januar zu vermieten. Kaiserstraße 243, 615. D. Möbl. Zimmer. in gutem Hause zu verm. Herrenstr. 31, II., Albellplatz.

Staff Karten Fritz Bardusch Rösl Bardusch geb. Seifer Vermählte Ettlingen, Januar 1936. Zimmer mit 1-2 Betten zu vermieten. Schützenstr. 57, II. Zu vermieten: Einf. möbl. Zimmer. Amalienstraße 25a, 3. Stock, rechts. Möbl. Zimmer zu vermieten. Frielestr. 20, pt. Gut möbl. 3im. an Berufsfr. Fräul. Herr zu verm. Kaiserstraße 9, II. Zimmer. Möbl. Zimmer. bef. Eing. 1. St. zu verm. Schützenstr. 36, III. Möbliertes Zimmer auf 15. Januar zu vermieten. Kaiserstraße 243, 615. D. Möbl. Zimmer. in gutem Hause zu verm. Herrenstr. 31, II., Albellplatz. Offene Stellen Mädchen. f. halbtägige Arbeit in d. Haushalt auf sofort od. 1. Febr. gef. Vorausz. d. Frau Schwarz, Albellstraße 23. Für geschulten u. Personenhaushalt in Bad. wird Altk. selbständ. cooang. Alleinmädchen auf 1. Februar in Dauerstellung gesucht. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Schlußb. u. 32992a an die Bad. Presse erbeten. Kontoristin mit guter Handschrift, in allen vorkommenden Büroarbeiten betandert, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit handschriftl. Lebenslauf unter Nr. 34412 an die Badische Presse.

Sterbefälle in Karlsruhe. 9. Januar: Georg Friz, Dienstmann, Ehemann, 67 J. 10. Januar: Gerhard Gartner, Vater: Alois, Landw., 3 Monate 5 Tage. Jakob Kohler, Zimmerm., Ehem., 72 J. 11. Januar: Emma Hauser, Näherin, ledig, 41 Jahre. Wilhelmine Sohus geb. Engelhardt, Ehefrau v. Karl, Professor, 36 Jahre. Peter Schulz, Kaufmann, Ehem., 68 J. Wendelin Bohner, Hilfsarbeiter, 74 J. Frieda Armbruster geb. Stern, Witwe v. Rudolf, Kunstmal., 62 Jahre. Adolf König, Vater: Emil, Hilfsarbeiter, 1 Jahr 9 Monate. 12. Januar: Alois Sumner, Mühlenmeister, Witwer, 64 Jahre. Eugen Gog, Maurer, ledig, 26 Jahre. 13. Januar: Jakob Groß, Maurer, Ehemann, 48 J. Mathilde Schäfer, ohne Ber., ledig, 84 J. Elsa Schelling geb. Sprecher, Ehefrau von Friedrich, Bahnarbeiter, 36 Jahre. Adolf Giese, Straßenoberbaumeister, Ehemann, 70 Jahre. Christine Keller geb. Goppelsröder, Ehefrau v. Christof, Landwirt, 62 Jahre.

MITTEILUNGEN DER NSDAP. (Amtl. Veröffentlichungen entn.) NSDAP. Ortsgruppe Ettlingen. Heute Dienstag findet die Generalversammlung im „Erbsingen“ statt. Vollständiges Erscheinen aller Parteigenossen wird erwartet. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Karlsruhe-Ettlingen. Informationsmaterial (1936) sofort abholen. Metallarbeiterbund (MAB) (1936) eingetroffen. Gewerkschaften über geschlossene Zugehörigkeit der Betriebe zur Deutschen Arbeitsfront können noch abgeholt werden. NS-Bund Deutscher Techniker. Kreis Karlsruhe. Heute Dienstag, 20.15 Uhr, im Grasbüchsenaal der Technischen Hochschule Vortragsabend des Herrn Prof. Dr. Lehner über „Eindrücke von einer Studienreise nach Nordamerika im Herbst 1935“. Die Mitglieder des NSDAP sind an diesem Vortrag eingeladen. NS-Frauenbund. Kreisamtleiter. Mittwoch, nachm. 15 Uhr, in der Bad. Kunsthalle, Danksagung-Dir. Beginn der Vortragsfolge. Einführung in die deutsche Kunst von Hrl. Dr. Kirchner. 1. Vortrag: Hans Thoma und seine Zeit. Für die Mitglieder der Stadtkörpersgruppen ist Erbsingen Pflicht, von den Landoratorgruppen wird die Frauen-Schaftsleiterin und die Kulturreferentin erwartet. NS-Frauenbund. Kreisamtleiter. Mittwoch, 20 Uhr, im Saale der Alten Brauerei Kammerer, Waldhornstraße, Lichtbildervortrag. Es spricht die Referentin des NSDAP. Frau Vertold über „Die Frau im Aufschwung“. Vier Mitglieder Erbsingen Pflicht. Gäste zum Brauervortrag willkommen. Achtung! Bund Deutscher Mädel. Mädelgruppe 7199 (Ettlingen). Heute Dienstag, 20 Uhr, in der Ullandstraße, betandert der achtjährigen Gruppe. Die Teilnahme an diesem Heimabend ist für jedes Mädel der Gruppe Pflicht!

Verschiedenes. Perf. Schneiderin empf. sich für die Nachmittags den Tag f. 3.50 M., geht auch amso Renanf. u. Umarbeiten v. Damen- und Kinderkleidern, Mantel u. Kostümen, Reparatur, etc., 6. St. Einjam.-haus mit 4 Zim., Küche, Speisek., Bad, Kleintierst., 1928 gebaut, in Simeis 5. Dur-lack, am best. geeignet f. Schneider, Bäcker, bei 2500.- Anzahl. zu verkauf. Kaiserstraße 118. Radio Reparaturen sofort u. billigst. Röhren prüfen gratis nur im Spezialgeschäft. Plasecki Schützenstr. 17. Telefon 5592. Frachtbriefe und alle übrigen Drucksachen f. Post u. Bahnversand beziehen Sie vorteilhaft von Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh. Karl-Friedrichstr. 6. Immobilien. Bäckerei. sof. zu verpachten. Otto Dinger, Kronenstraße 13.

Kaufgesuche. Gut erhaltene Höbenfonne (Marke Danau), zu kaufen gesucht. Preis- u. Werbungsangeb. unt. 21430 an die Bad. Presse. Gebt. Rollwänd (Span. Wand), zu kaufen gesucht. Preisangebots unt. 21432 an Bd. Pr.

Trauerbriefe werden rasch und preiswert angefertigt in der Schwed. Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

Mit dem Erfolg meiner Werbeanzeige war ich sehr zufrieden und bitte dieselbe sofort nochmals zu veröffentlichen.... schreibt uns Herr Josef Kern, Unterharmersbach, am 8. Dezember 1935. Nutzen Sie diese Erfahrung und geben auch Sie Ihre Anzeige in die Badische Presse, die durch ihre hohe Auflage und starke Verbreitung in allen Kreisen selbst der kleinsten Anzeige besten Erfolg sichert.

